

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements - Einladung.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

nebst dem wöchentlich erscheinenden

„Sonntagsblatt“.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bis jetzt erschienenen Theil des sozialen Romans

Germinal

von Zola

gratis und franko nachgeliefert.

Der Abonnementspreis beträgt frei im Haus für das ganze Vierteljahr 4 Mark, monatlich 1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung aus der Expedition, Zimmerstraße 44.

1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, entgegengenommen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen an.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Auch eine Praxis.

Wir haben nicht viel Vertrauen zu der offiziellen Juristenwelt, und wo wir noch so sanguinisch waren, solches zu besitzen, da sind wir bedeutend abgekühlt worden, seitdem wir den Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs gelesen haben. Die Juristerei ist eine bezopfte Göttin und hat sich nie noch eine Binde vor den Augen. Sie ist gewöhnlich den Neuerungen abhold und da können wir eben nicht gut mit ihr auskommen, weil wir einer Reihe von zeitgemäßen Neuerungen überaus zugethan sind.

Seute aber wollen wir zur Abwechslung einmal recht konservativ sein und so laut wir können, wollen wir gegen eine Neuerung protestieren. Vielleicht finden wir auf diese Weise eher Gehör bei der Göttin mit den verbundenen Augen. Diese Binde vor den Augen ist ein recht überflüssiges Requisit. Ohne dasselbe würde die Göttin selber sehen, was wir ihr zeigen wollen und wir könnten uns die Mühe sparen.

Wir meinen nämlich die famose Praxis, die sich bezüglich der als Zeugen in den Geheim- und Staatsprozessen auftretenden Polizeibeamten nach und nach herausgebildet hat.

Schon oftmals ist es dagewesen, daß in diesen Prozessen Polizeikommissäre und andere Beamte dieser Kategorie aufgetreten sind und für die Angeklagten mehr oder weniger belastende Zeugenaussagen gemacht haben.

Sozialisten pflegen den Herren Polizeikommissären über ihre inneren Parteiangelegenheiten Nichts mitzutheilen und was diese Beamten aus eigener Wahrnehmung erspähen, kann nur sehr dürftig sein; es müssen also Verräther und Spione unter den Sozialisten gewesen sein, wenn bedeutende und wirklich belastende Thatsachen zur Kenntniß der Herren Kommissäre u. gekommen sind. Wenn man in solchen Fällen die Verräther und Spione direkt den Angeklagten gegenüber stellen würde, so würde sich nicht nur der wahre Werth von deren Aussagen bald ergeben müssen, sondern es müßten für den Fall einer Verurtheilung auch die „Gewährsmänner“ verurtheilt werden. Da sie gewöhnlich dasselbe unter den Sozialisten gewesen sind, wenn die Angeklagten gegenüber stellen würde, so würde sich nicht nur der wahre Werth von deren Aussagen bald ergeben müssen, sondern es müßten für den Fall einer Verurtheilung auch die „Gewährsmänner“ verurtheilt werden. Da sie gewöhnlich dasselbe unter den Sozialisten gewesen sind, wenn die Angeklagten gegenüber stellen würde, so würde sich nicht nur der wahre Werth von deren Aussagen bald ergeben müssen, sondern es müßten für den Fall einer Verurtheilung auch die „Gewährsmänner“ verurtheilt werden.

Man hat nun eine Praxis erfunden, bei welcher die Herren Spione im Hintergrunde bleiben. Die Polizeibeamten treten als Zeugen auf und erzählen, was ihnen von ihren „Gewährsmännern“ mitgeteilt worden ist. Wenn nach den famosen „Gewährsmännern“ geforscht wird, so erklären die Herren Kommissäre, daß ihnen ihre Amtspflicht Verschwiegenheit auferlege und daß sie die Personen nicht nennen dürften, von denen sie ihre Mittheilungen haben. Die Gerichte gehen im Allgemeinen darauf ein.

Die Göttin möge gefälligst die Binde abnehmen und sich die Sache etwas näher ansehen.

Auf diese Weise kann ja das Gericht die Behauptungen der „Gewährsmänner“ gar nicht auf ihre Wahrheit prüfen.

Wir sind überzeugt, daß es Leute genug giebt, welche diese „Praxis“ ganz in der Ordnung finden und mehrfach sagen: „Unsere Polizeibeamten werden schon dafür sorgen, daß ihre Gewährsmänner zuverlässige Leute sind.“

Wenn die Polizeibeamten sich wirklich in der Auswahl solcher „Gewährsmänner“ nur auf solche Leute beschränken, die ihnen durchaus zuverlässig erscheinen, so muß man aber nicht vergessen, daß die Polizei sich eben irren kann. Die „Agenten“, von denen die Polizei ihre Berichte bezieht, geben sich Mühe, recht eifrig zu erscheinen, und haben auch ein pekuniäres Interesse daran, immer etwas Neues zu wissen. Der Herr Reichskanzler hat selbst einmal vor Jahren von solchen „Gewährsmännern“ gesagt: „Sie lägen und übertrieben unverantwortlich.“

Nun hat im Elberfelder Geheimbundprozess ein solcher Gewährsmann, den das Gericht durch den Zeugniszwang dahin brachte, seinen Mund aufzuthun, selbst vor Gericht eingestanden, daß er den Polizeikommissär, dessen Gewährsmann er gewesen, belogen habe.

Wenn es nun nicht möglich gewesen wäre, diesen „Gewährsmann“ ausfindig zu machen und zur Aussage zu

bringen — was dann? Hätte man dann seinen durch den Kommissär angegebenen Mittheilungen eine andere Bedeutung beilegen müssen?

Nun, wir wissen wohl, daß die Gerichte nicht besonders geneigt sind, solchen Angaben Glauben zu schenken, deren Urheber sie nicht vor ihre Schranken laden können.

Aber, fragen wir, wohin soll es denn führen, wenn diese Praxis sich in den politischen Prozessen einbürgert?

Wir glauben kaum, daß eine solche Stellung der „Gewährsmänner“ im Geiste der Strafprozessordnung liegt und daß es sich hier um eine Auslegung und eine „Praxis“ handelt, an welche die Männer, welche die Strafprozessordnung gemacht, nicht im Entferntesten gedacht haben.

Aber sollten die Herren Juristen, nachdem sie sich die Sache genau angesehen, nicht zu dem Entschlusse kommen, daß man hier abhelfen und diese Praxis beseitigen müsse?

Wie soll man helfen?

Durch einen entsprechenden Zusatz in der Strafprozessordnung? Das wird nur schwer durchzuführen sein.

Nun, die Geheimbundprozesse, deren wir in Deutschland so viele zählen, sind eine Wirkung des Sozialistengesetzes, das den Zweck hat, gewisse politische Bestrebungen aus der Öffentlichkeit zu verdrängen. Hunderte sind wegen Geheimbündelei verurtheilt worden und zu Elberfeld sitzen zur Zeit 91 Mann auf der Anklagebank. Wenn man den Arbeitern das volle Recht giebt, sich zu versammeln und zu vereinigen, so werden die Geheimbundprozesse sofort verschwinden und auch die Rolle der famosen „Gewährsmänner“ wird auf der Stelle ausgespielt sein.

Die „Gewährsmänner“ wären also kaum anders als durch Aufhebung des Sozialistengesetzes zu beseitigen — und da sind wir wieder soweit wie zuvor.

Man wird zugeben, daß es etwas nervenaufregend ist, wenn man sich alle Folgen und Wirkungen dieser „Praxis“ denkt. Aber wir haben dennoch die heikle Angelegenheit ruhig und sachlich behandelt und empfehlen den Gesetzgebern über die „erzieherischen Wirkungen“ dieser Praxis ein wenig nachzudenken.

Politische Uebersicht.

Trop tard! Zu spät! lautete das Schicksalswort des Jahres 1848, als durch verspätete Nachgiebigkeit die Sünden der Regierungen gesühnt werden sollten. Zu spät! können wir jetzt den unglücklichen Besatzern einer internationalen Industrienausstellung in Berlin zurufen. Hätten die Herren vor der Pariser Ausstellung ihre Vorschläge gemacht, so hätte sich darüber reden lassen. Damals waren die Herren aber nicht zu sprechen; und als das Projekt thatsächlich aufgetaucht, da waren gerade diejenigen Kreise, in denen man sich jetzt dafür begeistert, die heftigsten Gegner des Plans.

Inzwischen ist die Pariser Ausstellung gekommen, und hat einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Und die Größe

Alle zu den Gruben gehen, die Verräther herausholen und der Kompanie zeigen, daß wir einig sind unter einander und daß wir lieber sterben, als nachgeben?“

„Ja! Ja! Zu den Gruben! Zu den Gruben!“ dröhnte es durch den Wald.

Seit er sprach, hatte Stephan Katharinen in der zu seinen Füßen wogenden Menge gesucht; aber sie war nicht dort; nur Chaval stand immer noch in den vordersten Reihen, lächelte, zuckte die Achseln, von Eifersucht verzerrt, zu Allem bereit, um auch ein Bruchtheil dieser Popularität zu genießen.

Stephan fuhr fort:

„Und wenn Spione in unserer Mitte sind, mögen sie sich in Acht nehmen, man kennt sie! . . . Ja, ich sehe Arbeiter von Bandame, welche nicht die Grube verlassen haben.“

„Sagst Du das für mich?“ rief Chaval mit troziger Miene.

„Für Dich, oder Andere! Aber weil Du Dich meldest, wisse, daß Diejenigen, welche essen, nichts zu thun haben mit denen, die hungern. Du arbeitest in Jean-Bart.“

Eine Stimme unterbrach ihn mit spottendem Ruf:

„D, er arbeitet! . . . Sein Mädchen arbeitet für ihn!“

„Zum Teufel, ist's denn verboten, zu arbeiten?“ schrie Chaval, roth vor Zorn.

„Gewiß, wenn die Kameraden Noth leiden für's allgemeine Wohl, ist es verboten, sich als Egoist und Heuchler auf die Seite der Chefs zu stellen. Wäre die Arbeitseinstellung allgemein, längst würden wir gestiegt haben. Kein einziger Mann hätte sollen in Bandame einfahren, als Montsou feierte; das hätte gewirkt, wenn überall im ganzen Lande die Arbeit eingestellt worden, bei Herrn Deneulin wie bei uns . . . Aber Ihr seid Verräther in Jean-Bart, nichts als Verräther!“

Der Haufe um Chaval nahm eine drohende Haltung

wie einem Volk von Slaven, das sich an ihren Maschinen zu Tode schinden muß. Warum? Um den Nichtsthuern Millionen zu verdienen! Aber der Kohlenmann ist heute kein stumpfes Arbeitsthier mehr. Ein Heer von Männern wächst in den unterirdischen Tiefen, eine mächtige Saat leimt und sproßt und wird eines Tages aufbrechen im hellen Sonnenlicht. Dann wird man erfahren, ob es statthaft ist, einen Greis, der nach fünfzigjähriger Dienstzeit Kohle spuckt und dessen Beine gelähmt sind vom kalten Grundwasser, eine Pension von einhundertundfünfzig Franken zu zahlen. Jawohl, der Arbeiter wird Rechenschaft verlangen vom Kapital, diesem unpersonlichen Gözen, der ihm das Blut ausaugt und das Leben. Er wird ihn finden beim Leuchten der Feuerbrände, wird ihm ins Gesicht schauen, diesem mißgeglückten Scheusal, das sich mit Menschenfleisch gemästet!

Er schwieg, aber sein ausgestreckter Arm deutete noch nach dem unbekanntem Feinde in weiter unbekannter Ferne. Diesmal war der Donner des Beifalls so gewaltig, daß der weite Wald davon erzitterte, Nachtvögel flogen erschreckt aus ihrem Versteck und entflohen unter dem hellen Firmament, und die ungeheure Welle dieser dreitausend Stimmen wälzte sich rollend bis nach Montsou, wo die erschreckten Einwohner nach Bandame hinüberblickten, meinend, ein furchtbarer Erdsturz habe den Boden erschüttert.

Stephan schloß:

„Kameraden, was beschließt Ihr? Wollt Ihr die Fortsetzung des Streiks?“

„Ja! Ja!“ brüllte der Chor.

„Und welche Maßregeln bestimmt Ihr? . . . Unsere Niederlage ist besiegelt, wenn Feiglinge morgen einfahren.“

Und mit ihrem Sturmesheulen antwortete die Menge:

„Nieder mit den Kennen!“

„Ihr beschließt also, daß wir sie zur Pflicht ihres verpöndelten Wortes zurückrufen? . . . Wollt Ihr, daß wir

Feuilleton.

[43

Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisirte Uebersetzung von Ernst Diegler.

„Kameraden!“ rief er, „Ihr habt einen von den Alten gehört. Das Alles hat er gelitten, und das Alles werden auch noch unsere Kinder leiden, wenn wir nicht ein Ende machen mit den Dieben, mit unsern Heulern!“

Er war fürchterlich; noch nie hatte er mit solcher Heftigkeit gesprochen. Mit einem Arme hielt er den Alten um die Taille gefaßt, wie ein noth- und jammergetränktes Banner der Rache. Und in kurzen Sätzen erzählte er die Geschichte der Familie Raheu: in hundertjährigem Leid ausgefogen von der Kompanie und heute unglücklicher und elender denn je. Ihr gegenüber stellte er die Regie: die ganze Bande der Aktionäre, die sich seit einem Jahrhundert gleich Piraten von ihnen aushalten lassen, mit der Mithilfe der Minenarbeiter ihr Wohlleben bezahlen und niemals selbst arbeiten.

„Ist es nicht entsetzlich, daß ein ganzes Volk vom Heiler auf den Sohn, von Generation zu Generation sich quält und hinbet, hungert und darbt, damit eine Handvoll großer Herren sich mästen und Feste geben kann?“ Er sagte die Krantheiten der Minenarbeiter studirt und ließ sie alle mit kraffen Details vor ihnen beschreiben: die Plethysmie, die Skrofeln, die schwarze Bronchitis, das Asthma, welches sie ersticht und der Rheumatismus, der ihnen die Glieder lähmt. Und man pfercht sie wie Thiere in die engen Arbeiterquartiere, maßregelt sie mit Strafen, beutet sie aus. Die großen Kompanien quälen Millionen von Arbeitern, setzen ihnen den Fuß auf's Genick

Dieses Erfolges steht der Veranstaltung einer neuen Ausstellung durch ein Land, welches nicht Ebenbürtiges leisten kann, endgiltig im Wege. Während der Pariser Ausstellung schrieben wir: es gebe nur ein Land, welches noch eine Weltausstellung ohne Risiko unternehmen könne, und dieses Land sei Amerika.

Amerika hat mittlerweile die Sache in die Hand genommen, und das vierhundertste Geburtsjahr der Entdeckung von Amerika — 1893 — wird unzweifelhaft durch eine internationale Ausstellung gefeiert werden, die sich der Pariser würdig an die Seite stellen wird.

Die Befürworter der internationalen Industrieausstellung in Berlin haben unter solchen Umständen die Wahl: entweder bis nach der amerikanischen Welt-Ausstellung zu warten, oder mit ihr zu konkurrieren. Beideres wäre aber ein hoffnungsloses Beginnen, und ersteres — je nun, warten wir bis nach 1893 — dann wollen wir uns darüber unterhalten.

Ein entschiedenes Nein hat nach dem „Frankf. Journ.“ in Berlin Herr Miquel allen Bitten der Parteifreunde um Aenderung seines Entschlusses auf Austritt aus dem Reichstag entgegengekehrt.

Es bleibt also dabei: Herr Miquel will nicht mehr mitthun.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält es für notwendig, den Staatssekretär Grafen Bismarck zu entschuldigen, daß er in der vorgestrigen Reichstags-Sitzung nicht noch einmal in die Kolonialdebatte eingegriffen habe. Das offiziöse Blatt schreibt:

„Da die zweite Lesung der ersten unmittelbar folgte, was in keiner Weise vorhergesehen worden war, so konnte auch der Staatssekretär Graf Bismarck sich nicht mehr an derselben betheiligen, da er genöthigt war, die Sitzung kurz vor Schluß zu verlassen, um einer von ihm angenommenen Einladung des amerikanischen Gesandten Herrn Phelps zu dem großen Nationalfeste der Union zu folgen.“

Die „Voss. Ztg.“ bemerkt hierzu: Es scheint hiernach an irgend einer Stelle aufgefallen zu sein, daß Graf Bismarck nicht noch einmal das Wort ergriffen hat. Im Reichstag dürfte diese Stelle nicht zu suchen sein.

In den Kreisen der Elberfelder Sozialdemokratie wird der Verlust, welchen die Angehörigen des Geheimbundes-Prozesses an Arbeitslohn und anderen Ausgaben erleiden, auf ungefähr 25 000 M. geschätzt. Außerdem erwachsen denselben noch die Kosten der Rehrückführung, für welche eine nicht unerhebliche Summe, man spricht von 15 000 M., zu zahlen ist. Zu allen diesen Ausgaben kommen die Entlassungen von bis jetzt 31 Arbeitern wegen des Prozesses und schließlich noch das große Elend, welches in den Familien durch Arbeitslosigkeit und politische Anfeindungen aller Art entstanden ist.

Ueber die Frage des Kontraktbruchs der Arbeiter hat die westpreussische Gewerkschaft am Montag in Danzig verhandelt. Der Herr Landrath v. Auerswald wollte dem Kontraktbruch durch die Einführung obligatorischer Legitimationspapiere für die Arbeiter steuern, ein Herr von Kries-Trankow hielt eine kriminelle Bestrafung des Kontraktbruchs für unumgänglich nöthig. Herr Berenz warnte vor der Schaffung von Ausnahmeregeln; dieser Ansicht schlossen sich auch verschiedene Vertreter der Industrie an. Herr Stadtrath Reußfeld führte aus, daß es nicht möglich sei, durch polizeiliche Maßnahmen Streiks zu verhindern. Mehrere Vertreter des Handwerks verlangten das Recht der polizeilichen Zurückführung der Lehrlinge und Gesellen. Herr Schütz hob hervor, daß er mit polizeilich zurückgebrachten Leuten üble Erfahrungen gemacht habe. Schließlich wurde mit 16 gegen 10 Stimmen ein Antrag angenommen, wonach die abschließliche Verlegung eines Rechtsvertrages nicht allein zivilrechtlich, sondern auch kriminell zu bestrafen sei. Dagegen wurde die Frage der polizeilichen Zurückführung von Arbeitern mit 15 gegen 13 Stimmen verneint. Angenommen wurde ferner mit 16 gegen 10 Stimmen ein Antrag auf Einführung von Arbeitsbüchern, ebenso ein Antrag, daß nach Analogie der Gefindeordnung die Bestrafung von Arbeitgebern, welche Arbeiter ohne Legitimation annehmen, bestimmt werde. Weiter verhandelte die Gewerkschaft über die Frage der Sachfängerei. Der Oberpräsident von Leipzig führte aus, daß die Sachfängerei etwa pro Kopf 50 M. Ersparnis pro Jahr mache. Eine günstige Folge der Sachfängerei sei auch die Abnahme der Auswanderung. Eine generelle Aufgabe des Prinzips der Freizügigkeit sei völlig aussichtslos. Nach längerer Diskussion beschloß die Versammlung, daß die Nachteile der Sachfängerei für die Landwirtschaft durch eine Förderung ihrer gerechten Bestrebungen auf anderen Gebieten vermieden werden können. Hierzu gehöre die Einführung von billigen Tarifen für Getreide und Vieh und die Aufhebung des Identitätsnachweises.

Der sächsische Landtag wird sich wahrscheinlich am nächsten Dienstag mit der sozialdemokratischen Interpellation bezüglich des Umlages zu Gunsten der arbeitenden Wirthe zu beschäftigen haben. Bei dieser Gelegenheit wird das ordnungsparteiliche Bogfott gegen die Sozialdemokraten, welches in keinem anderen Lande Deutschlands so gehässig und so

systematisch betrieben worden ist, wie in Sachsen, seine Beleuchtung finden.

Ueber sächsische Arbeiterverhältnisse schreibt man dem „S. L.“, daß im Maschinenbau die Löhne in die Höhe gegangen seien; die Steigerung betrage mit Einrechnung der Ueberstunden annähernd 15—20 pCt., in der Strumpfwaarenbranche etwa 5—13 pCt. Die im Maschinenbau beschäftigten Arbeiter seien „die einzigen, deren Einkommen sich derart gesteigert hat, daß sie meist die höheren Lebensmittelpreise ohne Entbehrung ertragen können.“

Dagegen sind die höheren Arbeitsverdienste in der Textilindustrie meist nicht hinreichend, um das Herausgehen der Lebensmittelpreise auszugleichen.

Die Lebenshaltung der textilindustriellen Arbeiter ist somit selbst dort keine bessere geworden, wo sich der Arbeitsverdienst steigerte; stark zurückgegangen ist, dieselbe aber überall dort, wo die alten Löhne bezahlt werden.

Hier wie in zahlreichen anderen Gewerben, denen es nicht möglich war, die Arbeitslöhne zu erhöhen, ist die Ernährung der Arbeiter eine noch schlechtere geworden als vor der Theuerung. Unter dieser leidet namentlich das Kleinergewerbe und der ländliche Arbeiter, der sein tägliches Brod in der Hauptsache eben so wenig selbst erntet wie der großindustrielle Weber oder Maschinenbauer. Doch auch die durch das Steigen der Lebensmittel in diesen Kreisen verursachten bedauerlichen Verhältnisse wollen wir noch nicht einmal als Nothstand bezeichnen; es ist doch üblich geworden, diesen erst dann beim Arbeiter anzunehmen, wenn der blasse Hunger ihm täglich auf der Schwelle sitzt.

Aber wer noch ein Herz hat, das gegen den Jammer des Daseins sich nicht kalt und vornehm verschließt, dessen Auge wird mit Trauer auf jenen Zuständen ruhen, die heute vielfach in der sächsischen Hausindustrie herrschen, namentlich soweit dieselbe noch mit der Hand betrieben wird. Vor der durch die Steigerung der Lebensmittelpreise noch größer gewordenen bitteren Nahrungsnoth der sächsischen Handwerker wird jener Optimismus unserer Agrarier lässlich zu Schanden, der da behauptet: Es giebt keine Theuerung! Die Bedürfnislosigkeit eines sächsischen Handwerkers, einer Klöpplerin und Sorinählerin ist wunderbar; aber wenn man bedenkt, daß vielfach eine kinderreiche Handwerkerfamilie in Sachsen kaum ein höheres Einkommen als wöchentlich 7—10 M. hat, so wird man begreifen, daß alle Bedürfnislosigkeit nicht ausreicht, um unter den gegenwärtigen Verhältnissen die erbarmungslose Noth von dieser beschreiben und schätzen Bevölkerung fernzuhalten. Unter ihr erkennt man erst, wie schwer gerade auf den Ärmsten die Steigerung der Lebensmittelpreise lastet.

Belgien.

Was seit Monaten infolge der Enthüllungen über die Spiegelmirthe des Ministeriums Deernaert erwartet werden mußte, ist zur Ausführung gekommen. Das Ministerium hat die beiden obersten Beamten der Verwaltung der öffentlichen Sicherheit, welche müthig die Spiegelmirthe und die Verbindung der Minister mit den Spiegeln öffentlich aufdeckten, bestraft. Der Administrator Herr Gauthier de Rasse ist, da der König die von den Ministern geforderte Amnestie ohne Gehalt nicht genehmigte, disziplinarisch mit halbem Gehalt durch königlichen Erlass vom heutigen Tage seines Amtes entbunden und der erste Bureauchef Herr Roteliers ist, obwohl seit 20 Jahren in diesem Amte, versetzt worden. Noch bevor Herr Gauthier das Ministerium verließ, richtete er an seine Beamten ein Rundschreiben, in welchem es heißt: „Ich habe das Bewußtsein, stets meine Pflicht loyal mit der Gerechtigkeit eines ehemaligen Richters erfüllt zu haben. Ich danke allen denjenigen unter meinen Amtsgenossen und Mitarbeitern, welche inmitten der Prüfungen, die ich leiden durchschritt und der leidenschaftlichen Angriffe, deren Zielpunkt ich gewesen und noch fortdauernd bin, an mir nicht gezweifelt haben.“ Sein Nachfolger wird der Direktor bei der Gefängnisverwaltung Herr de Latour, zu dessen „Zuverlässigkeit“ das Ministerium mehr Vertrauen hat. Diese Maßregelung des Herrn Gauthier durch den Minister, welche an der ganzen Spiegelmirthe die Hauptschuld trägt, ruft in der ganzen liberalen Partei des Landes Entrüstung hervor; alle liberalen Zeitungen verurtheilen diese Veranlassung der öffentlichen Meinung“ auf das Schärfste. Die Kammerlinie hat sofort eine Interpellation beschlossen und unter Führung der Deputirten Herrn Bara und Janssen wird ein neuer Antritt gegen das Ministerium unternommen werden. Zur Beschwichtigung der öffentlichen Meinung läßt das Ministerium im „Monit.“ den Bericht veröffentlichen, welchen der Justizminister dem Könige über Herrn Gauthier erstattet hat. In demselben wird derselbe angeklagt, weder die Minister noch die Justiz gerühmend und rechtzeitig über die Spiegelmirthe, die Schriftstücke seiner Verwaltung nicht vollständig mitgetheilt, viele sogar verheimlicht, ja sogar wichtige fremden Personen mitgetheilt zu haben.

Amerika.

Der portugiesische Forschungsreisende Herminilbe Capello, welcher sich augenblicklich als Delegirter bei der Antiklaaer-

konferenz in Brüssel aufhält, hat dieser Tage einem Mitarbeiter der „Indep. B.“ erzählt, der Graf von Proffien, Dom Pedro, habe im vorigen Jahre, als er nach Brasilien zurückkehrte, den beiden Abschied nehmenden portugiesischen Ministern, Carvalho und Navarro, gesagt: „Was mich betrifft, so bin ich Republikaner“, und als die beiden Minister ungläubig und erstaunt lächelten, habe der Kaiser gesagt: „Ich bin Republikaner.“ Er kann sich also über die Revolution nicht beschaffen, fügte Capello noch hinzu, sie hat alle seine Wünsche erfüllt. In Bezug auf diese Mittheilung erklärt nun das offiziöse Organ des Ministeriums belgischen Ministeriums, das „Journal de Bruxelles“, daß Dom Pedro II. gar nicht das Recht gehabt habe, eine solche Dummheit zu sagen und sich eines solchen Verraths schuldig zu machen. Die brasilianische Herrscherwürde sei in seinem Hause erblich und er hätte „nach dem beschworenen Gelehen“ und als „Familienvater“ handeln müssen; er hätte die Militärrevolte voraussehen und dieselbe unterdrücken müssen, „wenn nöthig mit dem Schwerte in der Hand“. Wenn aber für Dom Pedro die republikanischen Institutionen wirklich mehr Werth hätten, dann hätte er abhandeln oder seine Familie und sein Land befragen müssen. Dieser „Hirt der Völker“ habe aber nichts dergleichen gethan; statt sich mit den Angelegenheiten seines Hauses und seines Reiches zu beschäftigen, habe er Astronomie und Ornithologie studirt. „Das war kein Kaiser“, schließt das liberal-monarchische Blatt gütig, „das war ein Astrologe, ein ausgezeichnete Mensch übrigens, ein guter portugiesischer Bürger, welchem es nicht an Intelligenz fehlte und der Niemanden Schlimmes that, außer seiner Familie und seinem Reich. Mit einem Worte, er ist ein „Lacheur“ (unzuverlässiger Geselle). Hol der Teufel solche Souveräne!“ Was müssen die sich geärgert haben. In so Schroffer und ungedachter Weise hat sich bisher kein liberales und monarchisches Blatt über den verbannten Kaiser ausgesprochen.

New-York, 21. November. Trod dem Herr Bombardier unter dem Titel „General Master Workman“ bekannte Präsident der Arbeitervereingung „Knights of Labor“, und andere Führer dieser einst so mächtigen Assoziation dies in Abrede zu stellen bemüht sind, bleibt die Thatfache bestehen, daß der Orden in letzter Zeit beständig verloren, d. h. an Einfluß und Mitgliedern eingebüßt hat. Am trübsten und unwiderstehlichsten wird dieser Niedergang der „Arbeitsritter“ durch die Anfangs dieser Woche in Atlanta, Ga., zumantretene Jahreskonvention des Ordens illustriert. Denn während noch an der vor drei Jahren in Richmond, Va., stattgefundenen Konvention etwa 700 Delegaten theilnahmen, welche weit über eine halbe Million Arbeiter repräsentirten, waren auf der dieswöchentlichen nur noch ca. 200 000 Mitglieder des Ordens durch etwa 150 Delegaten vertreten, ein schlagender Beweis dafür, daß der Orden der „K. of L.“ in den letzten Jahren bedeutende Rückschritte gemacht. Der Verfall der einst einflussreichen und bedeutsamen Assoziation datirt von dem verunglückten großen Eisenbahnstreik vor einigen Jahren und ist noch durch die infolge verschiedener anderer, ebenfalls verloren gegangener Streiks hervorgerufene innere Spaltung, sowie durch den Mißerfolg der Letzten des Ordens, in der Politik eine Rolle spielen zu wollen, beschleunigt worden. Der Orden der „Arbeitsritter“ hat sich somit längst als nicht existenzberechtigt erwiesen und seine gänzliche Auflösung ist nur eine Frage der Zeit.

Lokales.

Nach Beschluß des Magistratskollegiums soll die Desinfektion der Wohnungen der arretirten Kranken nach Maßgabe der hierfür bestehenden polizeilichen Vorschriften und die städtische Verwaltung übernommen werden. Die Mittel zur Bestreitung der Ausgaben werden in Höhe von 30 000 M. in den Stadthaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1890/91 eingestellt werden. Eine diesbezügliche Vorlage wird der Stadtkommission zur Vernehmung und Genehmigung unterbreitet werden.

Der Correspondent für Deutschlands Buchdruck- und Schriftgießerei schreibt:

Ein Blatt mit brillanten Grundzügen ist „Der Handwerker“, Organ und Eigenthum des Zentral-Ausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands. Dafür bilden aber auch die berühmtesten Innungslaute (Häcker, Metzger, B. ande, Warrde u. a.) eine Redaktionskommission und unter dem heroischen Wahlpruch: „In Treue fest.“ Sie erklären: Wir wollen in Treue anhängem allem, was Ordnung und Mehrung der nationalen Wohlfahrt bedeutet, und sprechen ihren Unwillen darüber aus, daß die „aussichtslos“ Lehrlingszucht und die Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte nach wie vor unbedeutend fortbestehen. — als Beispiel, wie das zu verbessern ist, lassen sie den „Handwerker“, in welchem sie dies schreiben, bei Adolf Knickmeyer in Berlin drucken, der in der letzten Statistik bei 34 Gesellen mit nur 21 Lehrlingen figurirt. Brillante Grundzüge!

„Herr Direktor, die Hälfte der Leute will nicht mehr arbeiten und verhindert die Andern einzufahren.“

Er verstand nur halb; sein Kopf war schwer und schlieftrunken, und die eisige Kälte der Nacht betäubte ihn wie eine kalte Douche.

„Rein Gott, zwingen Sie sie einzufahren!“

„Seit einer Stunde geben wir uns alle Mühe,“ antwortete der Aufseher, „darum haben wir Sie holen wollen. Sie allein können die Leute vielleicht zur Vernunft bringen.“

„Gut, ich komme!“

Jetzt verstand er und kleidete sich schnell an. Bevor die Köchin noch der Diener waren aufgewacht; man hätte das Haus ausplündern können. Aber von der anderen Seite des Flures hörte er ein unruhiges Flüstern, und wie er angeleitet aus dem Zimmer trat, kamen seine beiden Töchter ihm in hastig übergeworfenen weißen Schlafrocken entgegen:

„Was giebt's denn, Vater?“

Die Älteste, Lucie, war zweiundzwanzig Jahre alt, groß, brünett und sehr schön gebaut; während Johanna, die kaum Neunzehnjährige, ein anmuthig zierliches Geschöpf mit goldblondem Haar war.

„Nichts Ernstes!“ versetzte er, um sie zu beschwichtigen.

„Ein paar Ruhestörer machen Lärm da drüben. Ich will mal hinübersehen.“

Aber sie wollten ihn nicht fortlaffen, ohne daß er etwas Warmes genommen, sonst könne er krank werden; und als er erklärte, er habe keine Zeit, hing sich Johanna an seinen Hals:

„So wirst Du wenigstens ein Gläschen Rum trinken und ein paar Biscuit dazu essen! Ja, Du mußt! Ich lasse Dich nicht los!“

Trod dem er schwur, daß ihm der Biscuit immer im Galle stecken bleibe, blieb ihm nichts übrig, als nachzugehen. Seine Töchter liefen schon vor ihm die Treppe hinab, wie mit einem Licht in der Hand, und unten beistanden sie ihm zu bedienen: die Eine goß den Rum ein, die Andere lief in die Vorrathskammer und holte ein Paket Biscuit.

(Fortsetzung folgt.)

an; Häuste hoben sich und Rufe: Tod! Nieder! drangen an sein Ohr. Er erblickte; aber um keinen Preis wollte er sich von Stephan bestiegen lassen, ihm kam plötzlich ein rettender Gedanke.

„Hört mich an!“ rief er, „kommt morgen nach Jean-Bart, und Ihr werdet sehen, ob wir arbeiten... Wir sind mit Euch; man hat mich hergeschickt, es Euch zu verständen. Und wißt, auch die Maschinen müssen still stehen, auch die Maschinisten müssen feiern, die Pumpen selbst dürfen nicht mehr arbeiten; mögen die Wässer die Gruben verderben, mag Alles zu Grunde gehen!“

Eine lärmende Beifallsstürme begrüßte diese Worte. Jetzt wurde selbst Stephan überboten. Ein Redner sprang nach dem andern auf den gefüllten Baum, gestikulirte maßlos heftig mit den Armen und schrie unsinnig wilde Vorschläge durch den Tumult. Es schien, als habe ein plötzlicher Wahnsinn alle diese Männer ergriffen; ihre durch den Hunger ausgehörrten Schädel waren wie von verdammtem Zauber befangen, sie sahen roth, träumten Brand und Blut, daraus das endliche Glück emporsteigen werde.

Und der Mond belächelte still das tobende Volk, und der tiefe Wald umgürtete mit seinem kalten Schweigen ihr Mordgeschrei. Das gefrorene Moos brach knisternd unter den Füßen der aufgeregten Schaar; aber die mächtigen Buchen umstanden unbewegt das ohnmächtige Wüthen der Armen, während die zart geschnittenen Astrienen sich hoch oben an das weiße Gewölbe des Himmels lehnten.

Die Gruppen wogten und schoben sich. Die Naheude fand sich neben ihrem Mann, und Beide, durch das monatelange Leid aus ihrer ruhigen Alltagsüberlegung herausgerissen, pflichteten laut Levaque bei, welcher den Tod des Ingenieurs verlangte. Pierron war verschwunden. Bonnemort und Mouque sprachen gleichzeitig allerhand unklare heftige Worte, die Niemand verstand. Zacharias verlangte zum Scherz die Demolirung der Kirchen; während Rouquet mit seinem Ballschläger auf den harten Boden hieb, um den Lärm zu vermehren. Die Frauen waren außer sich. Die Levaque, beide Häuste auf die Hüften gestemmt, stritt laut mit Philomenen, weil dieselbe gelacht habe. Die Mouquette rief, sie werde die Gendarmen mit Fußtritten

zu Paaren treiben. Die Brulde hatte Lydia gezüchtigt, weil sie ihren Handkorb nicht mehr unterm Arm trug, und dann fuhr sie fort in der Luft herum zu schlagen, als wenn sie alle Chefs der Welt ohrfeige. Jeanlin war einen Augenblick starr geblieben, als Débert von einem Karrenjungen erfahren, daß Frau Rasseur gesehen habe, wie sie das Kaninchen gestohlen. Aber er sah sie schnell und entschied, daß man „Polonia“ in der Nähe des Gasthauses heimlich wieder frei lassen werde; dann begann er, lauter wie alle Andern zu schreien, öffnete sein neues Messer und schwang es drohend in der Luft, stolz, die glänzende Klinge leuchten zu sehen.

Immer wilder tobte der Lärm. Nur Souvarine blickte mit seinem sanften melancholischen Auge in die aufgeregte Masse, und ein spöttisches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Kameraden! Kameraden!“ rief Stephan, vergeblich versuchend, sich Gehör zu schaffen.

Endlich beruhigte sich der Sturm.

„Kameraden! Morgen früh in Jean-Bart. Seid Ihr einverstanden?“

„Ja! Ja! Nach Jean-Bart! Tod den Verräthern!“

Und wieder durchbrauste der Lärm das weite Firmament, in der urreinen Klarheit des ewig lächelnden Mondes.

Fünfter Theil.

Erstes Kapitel.

Um fünf Uhr ging der Mond unter, und die Nacht wurde sehr schwarz. Bei Deneulin schlief noch Alles; der alte Ziegelbau lag stumm und dunkel am Ende des ungepflügten Gartens, der ihn von der Grube Jean-Bart trennte; auf der entgegengesetzten Seite führte eine öde Straße nach Vandame, einer drei Kilometer weit hinter'm Walde versteckten alten Burg.

Deneulin, der einen Theil des vorigen Tages in seinem Bergwerke gearbeitet hatte, Schnarchte, das Gesicht der Mauer zugewandt, als ihm plötzlich träumte, man rufe ihn. Er erwachte, hörte in der That eine Stimme, lief zum Fenster, öffnete es und erblickte einen seiner Aufseher.

„Was giebt es?“ rief er in den Garten hinunter.

Theater.

Sonntag, den 1. Dezember.
Sprenghaus. Der fliegende Holländer.
 Montag: Der Trompeter von Säckingen.
Jahnspielhaus. Gaudamus.
 Montag: Die Räuber.
Deutsches Theater. Der Sohn der Wildniß.
 Montag: Die Stützen der Gesellschaft.
Leistung-Theater. Die Ehre.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Berliner Theater. Montjoye, der Mann von Eisen.
 Montag: Schlechte Rasse.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
 Der Polengraf.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Königs-Theater. Schwiegermama.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Neroß. — Vorher: Der Scheidungsgrund.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Stanz in Afrika.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Offend-Theater. Das neue Gebot.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sekulantes-Theater. Vor Sonnenaufgang.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Königsstädtisches Theater. Wilmann in Afrika.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Historischer Poffenabend.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph-Grün-Theater. Flotte Weiber.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
Baummann's Variété. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater.
 1866 Dresdenstr. 55.
 Täglich Vorstellung.

Circus Renz.
 Karlsruher.
 Heute, Sonntag, den 1. Dezember 1889:
Zwei große Vorstellungen.
 4 Uhr Nachm. (1 Kind frei).
 Auf vielseitiges Verlangen:
Bachus und Cambrinus,
 oder:
Der Sieg des Champagners.
 Großes Ausstattungsspiel.
 Abends 7½ Uhr:
Diamantine,

große phant. Ausstattungs-Ballet-Pantomime in 4 Bildern, arrangirt und in Szene gesetzt vom Direktor E. Renz, ausgeführt von ca. 200 Personen. Kostüme und Requisiten durchweg neu und prachtvoll. In beiden Vorstellungen Auftreten der hervorragendsten Künstlerinnen und Künstler. Riten und Vorführten der best. dress. Schul- und Freizeitsperde. Morgen, Montag, große Vorstellung: Diamantine, großartige Tempelinsprünge, 4 Jagdspferde.
Zur gefälligen Beachtung!
 Um der vielfachen Belästigung des Publikums durch Ballet-Zwischenhändler vorzubeugen, befindet sich von jetzt ab am Eingang des Zirkus in der
Carlstrasse
 eine weitstehende transparent erleuchtete Laterne, welche die an der Kasse noch erhältlichen Plätze bezeichnet. Die nicht ausgeführten Plätze sind vergriffen, bei gänzlich ausverkauftem Hause zeigt die Mittel-Laterne an der Einfahrt und Ausfahrt eine grüne Scheibe.
 E. Renz, Direktor.

Circus Busch.
 Friedrich-Karl-Str.
 Heute, Sonntag, den 1. Dezember 1889,
2 große Vorstellungen.
 4 und 7½ Uhr. 4 Uhr 1 Kind frei.
 Auf besonderes Verlangen in der Nachmittags-Vorstellung: **Fatme, die Kase von Tripoli.** Oriental. Original-Ausstattungs-Pantomime, geschickt geklärt. Erstes Auftreten der Schulleiterin Fr. Minna, sowie der besten Künstler und Künstlerinnen. In beiden Vorstellungen 22 Hengste, Konkurrenz-Springen aller Klomns. Die unübertreffliche Künstlerin Fr. Maria Doré.
 Abends 7½ Uhr:
Vom Frühling zum Winter.
 Gr. Balletdivertissement in 4 Abtheilungen. „Lumpaci“ und „Bagabundus“, arab. Rapphengste, vorgef. vom Direktor. Fr. Margerithe als Jockey. Amateur-Konkurrenz-Reiten. 50 M. Prämie, wer die Manège drei Mal stehend umreitet. Ein amerikanischer Dorfbarbier. Fr. Janßen als Parföcereiterin. Sign. Olga, Schulleiterin. Fr. Jottis als Jongleur. Akrobaten Gebr. Florida. Moräen: Große Vorstellung.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.
 Cr. Lager, bill. Preise.
Emil Heyn,
 Brunnenstr. 28, Hof part.
 Theils, nach Uebereinkunft.

Berlin S., City-Passage, Laden 14.
Buchhandlung für Arbeiter.
 34 Bücher besonders:
 1. Schöne Werke aus dem Verlage von J. G. M. Dieck in Stuttgart.
 2. Berliner Arbeiterbibliothek.
 3. Alle für den Arbeiter wichtigen Gesetze in den geschichtlichen Ausgaben.
 4. Weltgeschichte.
 5. Billige und gute Conversations-Regeln und Fremdsprachbücher.
 6. Populäre naturwissenschaftliche Werke.
 7. Moderne realistische Romane und Dramen von: Zola, Daudet, Goncourt, Maupassant, Ibsen, Björnsten, Kielland, Strindberg, Arndt, Garberg, Dehmel, Ibsen, Turgeniew, G. Hauptmann, R. Kautsky u. a. m.
 8. Die Meister. Ehrlichzahlung gestattet.
 Jedes Buch wird auf Wunsch schnell besorgt. Einrichtung ganzer Bibliotheken für Hochschulen. Verkauft nach auswärt. franz. Colportageuren hoher Rabatt.
R. Baginski, Buchhandlung, City-Passage.

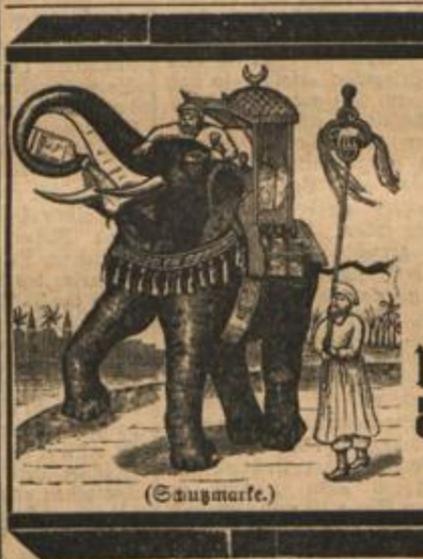
Pianino sofort für 60 Zhr., 1 hochleg., bill. Zehrzahl. gestattet. 1128
 Fabrik Kommandantenstr. 20. Hoffmann.



Ausverkauf
 der
Uhrenfabrik Prinzenstr. 74.
 Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts wird das noch vorhandene Lager in **Taschenuhren, Regulatoren, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- u. Similiwaaren** zu **20-40 pCt.** unter dem Fabrikpreise ausverkauft. Jedermann sollte sich von der Billigkeit überzeugen.
Uhrenfabrik Prinzenstraße Nr. 74.

GESCHÄFTSHAUS S. HEINE
 Die Firma besteht seit 1873.
 Hierdurch zeige ich ergebenst an, dass ich in meinen Geschäftsräumen eine grosse **Weihnachts-Messe** veranstaltet habe, während welcher sämtl. Artikel meines Vertriebes, bestehend in:
Kleiderstoffen, Leinen- u. Baumwollwaaren, Strumpf-, Posamentier-, Weisswaaren- und Wäschegegenständen zu **sehr billigen Preisen** verkauft werden.
Die schönsten Kinderkleider und -Mäntel für Mädchen jeden Alters, sowie Morgenröcke von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres. Unterröcke und Tricotallien. Maassbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt. Lager-Bestände und Reste, speciell von Kleiderstoffen, werden spottbillig ausverkauft!
BERLIN CHAUSSEESTR. 14.

Cigarren.
 Zu Weihnachtsgeschenken empfehle meine anerkannten qualitäreichen Marken in Kistchen zu 25, 50 und 100 Stück zu streng realen Preisen.
Gute 5 Pf.-Cigarren sind No. 9, 10 u. 25 und meine Specialmarke **Gute 6 Pf.-Cigarren „No. 2, 4, 20 u. 47“** Sumatra-Havana.
E. Merten, Prinzenstraße 110, an der Moritzstraße.



Getreide-Kümmel
 von
Mampe
 ist der billigste und beste.
Überall vorrätig à Flasche 1 Mk.
Carl Mampe, Berlin, Veteranenstr. 25.
 Groß-Destillation und Fabrik seiner Liqueure Vanaschenzen, Import Geschäft von Rum, Cognac, Arac.

Im Tuchgeschäft 1005 Prinzenstraße 53,
 Gegenüber der Turnhalle:
Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider, Wintermäntel u. Auf Wunsch auch Ehelichungen.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.
 Cr. Lager, bill. Preise.
Emil Heyn,
 Brunnenstr. 28, Hof part.
 Theils, nach Uebereinkunft.

Berlin S., City-Passage, Laden 14.
Buchhandlung für Arbeiter.
 34 Bücher besonders:
 1. Schöne Werke aus dem Verlage von J. G. M. Dieck in Stuttgart.
 2. Berliner Arbeiterbibliothek.
 3. Alle für den Arbeiter wichtigen Gesetze in den geschichtlichen Ausgaben.
 4. Weltgeschichte.
 5. Billige und gute Conversations-Regeln und Fremdsprachbücher.
 6. Populäre naturwissenschaftliche Werke.
 7. Moderne realistische Romane und Dramen von: Zola, Daudet, Goncourt, Maupassant, Ibsen, Björnsten, Kielland, Strindberg, Arndt, Garberg, Dehmel, Ibsen, Turgeniew, G. Hauptmann, R. Kautsky u. a. m.
 8. Die Meister. Ehrlichzahlung gestattet.
 Jedes Buch wird auf Wunsch schnell besorgt. Einrichtung ganzer Bibliotheken für Hochschulen. Verkauft nach auswärt. franz. Colportageuren hoher Rabatt.
R. Baginski, Buchhandlung, City-Passage.

Wählen Sie
 nitgerds, ohne vorher die riesigen **Winter-Lager** beim billigen Kleider-Wasche besichtigt zu haben; die Preise sind durchweg die Hälfte billiger als wie bei der Konkurrenz.
 Alle Artikel sind auch für die stärksten Baucliguren am Lager.
20 000 elegante Winter-Paletots, neuester Mode, in Gr. Wasser-Ausverkauf (sonst 30 u. 40 M.) jetzt nur 10, 12, 15, 18, 19 M. **Prima 20 000 Winter-Paletots**, die denkbar besten und elegantesten (sonst 50, 60 u. 72 M.), jetzt nur 20, 21, 24, 25, 27, 30, 33, 35 M. „hochfein“.
10 000 elegante Jacket- und Rockanzüge (auch Kammaarn-Gesellschafts-Anzüge) nur um der Konkurrenz die Spitze zu bieten, jetzt 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 27, 30, 33, 35 M. hochfein. **6000 Braut-Anzüge**, **8000 Hosen und Westen**, **8000 Schlafrode**, jetzt halb umsonst.
8000 Knaben-Winter-Paletots, **6000 Knaben-Anzüge** und **Knaben-Kaiser-Mäntel** von 2-17 Jahren, jetzt im Ausverkauf schon von 3 M. an.
Gratis-Zugaben
 Elegante Hüte und Regenschirme, Winter-Gandschuhe und Halstücher.
Wochentags und Sonntags bis 10 Uhr Abends geöffnet.
„Kleider-Palast“,
Rosenthalerstr. 32
 Ecke Sophienstr., Schladen. [52
 Man achte genau auf 32 und Schladen. Schladen.

Amerikanische Verkaufshallen
Spandauer Brücke 1a.
 Eingang parterre.
Billigste Bezugsquelle für gute und elegante **Herren-Garderobe u. Damen-Mäntel.**
 Es erhält als **Gratis-Zugabe:**
 Jeder Käufer eines Gegenstandes bis 20 Mark
1 eleg. Kleiderbürste.
 Jeder Käufer eines Gegenstandes über 20 Mark
1 eleg. Hut.
 Jeder Käufer eines Damen-Mantels
1 elegante Muffe.

Sämtliche Preise streng fest und jedes Stück deutlich mit dem Preise versehen. Wiederverkäufer erhalten keinen Rabatt; also Gleichheit für Jedermann ohne Unterschied.
 Folgende Gegenstände haben wir ganz besonders hervor:
Herren-Winterpaletots sonst 20 Mark, für 12,50 M.
Herren-Winterpaletots sonst 40 Mark, für 20,00 M.
Herren-Winterpaletots sonst 60 Mark, für 33 M.
Herren-Winterpaletots sonst 75 Mark, für 42 M.
Herren-Winter-Anzüge sonst 24 Mark, für 12,50 M.
Herren-Winter-Anzüge sonst 45 Mark, für 26,50 M.
Prima Kammgarnanzüge sonst 66 Mark, für 40 M.

Knaben-Kaiser-Mäntel für kleinere Knaben 5 M. Größere Nummern je 50 Pfa. mehr.
Einzelne Herrenhosen das Stück 5,25 M.
Einzelne Herrenhosen vorzügliche Qualität 8,50 M.
Damen-Winter-Mäntel ebenfalls sehr billig.

Warnung!
 Die Amerik. Verkaufshallen befinden sich **nur** **Spandauer Brücke 1a.** und beruhen alle ähnlich klingenden Anündigungen auf Täuschung des Publikums.
Amerikanische Verkaufshallen
Spandauer Brücke 1a
 Eingang parterre.
 Täglich, auch Sonntags bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Lokales.

Zur Warnung für Selbstmordkandidaten kann ein Krankheitsfall dienen, welcher kürzlich in der hiesigen Charitee zur Behandlung gekommen ist. Ein Dienstmädchen hatte in der Nacht sich zu tödten, Lauge getrunken und wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht; es gelang den Ärzten, sie am Leben zu erhalten, doch ergab sich nach oberflächlicher Behandlung der durch die Lauge angerichteten Verletzungen, daß eine erhebliche Verengung der Speiseröhre und des Kehlkopfes eingetreten war, daß die Kranke nur flüssige Nahrung zu sich nehmen vermochte. Diese Ernährung war aber so ungenügend, daß eine schnell zunehmende Abmagerung der Kranken eintrat, welche das Körpergewicht, welches etwa 120 Pfund im normalen Zustande betragen haben mag, auf 68 Pfund herabdrückte. Die Kranke wäre also dem sicheren Hungertode ausgesetzt gewesen, wenn nicht die Verengung des Speiseröhrenkanals erweitert werden konnte. Der Kranke wurde deshalb zunächst eine Magenstoma durch Beibringung, die dann die Wirkung hatte, daß eine Erweiterung der verengten Speiseröhre herbeigeführt wurde. Dagegen blieb noch immer die Verengung des Kehlkopfes bestehen und wirkte hindernd auf die Einnahme der Nahrung. Die Ärzte entschlossen sich nunmehr zu einer Spaltung des Kehlkopfes, die denn auch vorgenommen wurde und den gewünschten Erfolg gehabt hat. Die Ernährung der Kranken hat seit der letzten Operation erhebliche Fortschritte gemacht, das Körpergewicht ist von 68 auf 95 Pfund gestiegen. Das Mädel des Chirurgens, das in diesem Falle Wunderdinge berichtet hat, ist aber hoffentlich noch von genügend abklingender Wirkung, um Selbstmordkandidaten in ähnlichen Fällen von der Ausführung ihres Vorhabens abzuhalten.

Engländerfälle. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf einem Neubau in der Taubenstraße. Hier war der in der Steinmetzstraße wohnhafte Arbeiter August W. mit dem Abstemmen aller Fundamente beschäftigt, als plötzlich ein zwei Meter langer und ein Meter hohes Stück Mauer nachgab und sich auf W. herabsenkte. Der bedauernswürdige Mann konnte der zentnerschweren Last nicht ausweichen und wurde niedergedrückt. Nachdem man den bewußtlosen Unglücklichen hervorgezogen, wurde derselbe in ein Krankenzimmer geschafft. Von einem Schlägerwagen wurde in der Taubenstraße der Oranienstraße 150 wohnhafte Arbeiter Theodor G. überfahren. G. stand auf dem Fahrdamm und hielt eine Vermessungsstange in der Hand, nach welcher ein schwerer Aufnahmewagen fuhr. In scharfem Trab jagte der Schlägerwagen, ohne einen Warnungsruf ergehen zu lassen, die Straße entlang, wodurch G. überfahren wurde. Er erlitt schwere Verletzungen an den Beinen und wurde nach Hause geschafft. Der rücksichtslose Kutscher wurde zur Polizeiwache abgeführt.

Ein gewaltiges Schadenfeuer wüthete vorgestern Nachmittag auf dem Grundstück Friedenstr. 94. Dasselbe besteht aus einem fünfstöckigen Vorderhaus und einem ebenso hohen Seitenflügel und Quergebäude, welche bei dem letzten Brandstich ausschließlich zu Fabrikszwecken dienen, so einer Spiritusfabrik, zwei Tischlereien, Möbelfabrik u. s. w. Gestern Nachmittag gegen 12 Uhr bemerkten Hausbewohner aus dem Vorder- und Quergebäude hervordringende Rauchwolken, man alarmierte sofort die Feuerwehr und als wenige Minuten darauf die ersten Feuerlöschzüge an der Brandstelle eintrafen, schlugen die Flammen bereits zum Dach hinaus. Das wüthende Element hatte sich über das Dachgehöck des ganzen Vordergebäudes, sowie über den größeren Theil des Quergebäudes ausgebreitet, woselbst es reichliche Nahrung in den dort lagernden Holzpolen vorfand, die Tischlerei von Hiebholz fand, während in dem vorderen Dachgehöck grobe Bretter von Brennholz und Kohlen vernichtet wurden. Mit drei Dampf- und Handdrucksprizen und zwei an den Hydranten angelegten Schläuchen unternahm unsere Völkermannschaften den Kampf gegen das Feuer, welches bereits bis nach dem vorderen Stodwerk durchgedrungen und nach 2 1/2 stündiger Thätigkeit gelang es, die Gefahr einer Weiterverbreitung zu beseitigen, so daß um 5 Uhr Nachmittag die ersten Löschzüge abziehen konnten. Der angerichtete Schaden, den Versicherungsgesellschaften zu tragen haben, ist ziemlich bedeutend; entstanden ist das Feuer durch einen Schornsteinbrand.

Einem Selbstmordversuch aus Neus um sein verheiratetes Eheglück hat gestern ein in der Brunnenstraße in der Nähe wohnender Schlosser W. an sich ausgeführt. — Derselbe wohnte früher in der Großen Frankfurterstraße und lebte mit seiner jungen Frau in glücklicher Ehe, bis dieselbe

vor Jahresfrist etwa durch richterlichen Spruch getrennt werden mußte. Die junge Frau sollte, wie die Nachbarn wissen wollten und dem Gatten mittheilten, mit einem Monteur ein Liebesverhältnis unterhalten haben, und als W. keine greifbaren Beweise für diese Behauptungen erhielt, kam es zu höchst unruhigen Szenen zwischen den Ehegatten, umso mehr als der sich für betrogen haltende Schlosser sich dem Trunke ergeben hatte. — Schließlich ging es nicht mehr, beide Gatten gingen auseinander, klagten auf gegenseitige Abneigung und vom Gericht wurde der Frau das einzige Kind, welches W. abgöttisch liebte, zugesprochen. Der Schlosser zog in Schlafstube, während die Frau bei ihren Eltern wohnend für sich und ihr Kind arbeitete. — Vor einem Vierteljahre starb die Frau an Lungentzündung und vor einigen Tagen erlag das Kind der Diphtherie. Dieser letztere Todesfall namentlich muß den Schlosser juchend erschüttert haben, denn als W. gestern die Nachricht von dem Tode seines Kindes erfuhr, schloß er sich in seiner Schlafkammer ein um stundenlang still vor sich hinzusehnen. Gegen 1 Uhr Mittags hörten die Wirthschafterin derselben dampfende Stöhnen aus der Kammer hervordringen und die Thür derselben gewaltig öffnend fanden sie ihren Schlafburschen am Fensterrahmen hängend. Rechtzeitig noch abge schnitten, wurde der bedauernswürdige Selbstmordkandidat zwar zum Bewußtsein zurückgebracht, von dem Arzte jedoch die Ueberführung des schmerzlichen Mannes nach einem Krankenhause angeordnet.

Eine unverbesserliche Ladendiebin ist gestern verhaftet worden. Die nicht mehr ganz junge Emma Schling, geborene Wünsch, hat die letzten 7 Jahre bis Anfang dieses Jahres im Zuchthaus zugebracht. Gestern Nachmittag ging sie durch die Köpenickerstraße. Ein ihr entgegenkommender Geheimpolizist nahm sie auf's Korn und wartete auf ihre Rückkehr, als sie in eine Resthandlung eingetreten war. Hier hielt die Diebin sich über 1/2 Stunden auf, ließ sich Alles vorlegen und kaufte schließlich eine Kofette für — 25 Pfennige. Als sie aus dem Laden trat, wurde sie zu einem Gang nach der nächsten Polizeiwache eingeladen, und hier fand man unter ihren Händen vier werthvolle Straußenfedern, über deren Erwerb sie unwahre Angaben machte. Da man, um zur Wache zu gelangen, einen langen, dunklen Gang zu durchschreiten hat, so erregte es keine Verwunderung, auf demselben später ein Stück Seide zu finden, welches der Resthändler als sein Eigentum reklamirte. Unter diesen Umständen mußte Frau Emma Schling trotz ihrer Behauptungen, daß sie ganz unschuldig sei, wieder hinter Schloß und Riegel.

Gegen den Schriftsteller Conrad Alberti, dessen neuester Roman „Die Alten und die Jungen“ vor kurzer Zeit polizeilich beschlagnahmt wurde, ist auf Grund des § 184 des Strafgesetzbuches resp. Uebertretung desselben mit Bezugnahme auf den angeblich „unzüchtigen“ Charakter genannten Buches die Voruntersuchung des Strafverfahrens eingeleitet worden.

Projektiertes Repertoire der königlichen Schauspielerei vom 1. bis 9. Dezember 1889. Im Opernhause. Sonntag, den 1.: Der fliegende Holländer; Montag, den 2.: Der Trompeter von Säckingen; Dienstag, den 3.: Salanella; Mittwoch, den 4.: Lohengrin; Donnerstag, den 5.: am ersten Male: Kennen von Tharau; Freitag, den 6.: IV. Sinfonie der königlichen Kapelle; Sonnabend, den 7.: zum ersten Male wiederholt: Kennen von Tharau; Sonntag, den 8.: Gioconda; Montag, den 9.: Das Rheingold. — Im Schauspielhause. Sonntag, den 1., zum ersten Male wiederholt: Gaudeamus; Montag, den 2.: Die Räuber; Dienstag, den 3.: Die Räuber; Mittwoch, den 4.: Gaudeamus; Donnerstag, den 5.: Die Journalisten; Freitag, den 6.: Gaudeamus; Sonnabend, den 7., zum ersten Male: Feurige Kohlen; Sonntag, den 8.: Wilhelm Tell; Montag, den 9.: Wilhelm Tell.

Polizeibericht. Am 29. d. Mts. Vormittags wurde der Arbeiter Mosler auf dem Holzplatze Plan-Ufer 66/67 von einem vom Schneidebock herabstürzenden Balken getroffen und am Rücken, sowie auch innerlich schwer verletzt, so daß er nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Mittags wurde eine Frau in ihrer Wohnung in der Wilhelmstraße 138 mit schweren Brandwunden am ganzen Körper aufgefunden und alsbald nach der Universitätsklinik gebracht. Dieselbe hat vermutlich in einem Anfall von Schwermuth ihr Kleid mit Spiritus begossen und angezündet. — Nachmittags wurde der beim Abbruch des Hauses Taubenstr. 27/28 mit dem Abstemmen aller Fundamente beschäftigte Arbeiter Werrens durch ein nachfallendes Stück Mauerwerk gegen eine zur Sicherung des Nachbargebietes dienende Abtheilung gedrückt

und erlitt hierdurch so bedeutende Quetschungen der Brust, daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. — In derselben Zeit glitt der Zimmermann Stamitz vor dem Hause Potsdamerstr. 116 aus und fiel mit dem Gesicht auf die Bord-schwelle, so daß er eine bedeutende Verletzung erlitt. Er wurde nach dem Krankenhause in Moabit gebracht. — Nachmittags fand Friedenstr. 94 ein Dachstuhlbrand statt, welcher von der Feuerwehr gelöscht wurde.

Gerichts-Beitrag.

Der Schwede Gustav Hallström, der in Gemeinschaft mit seinem Bandmanne Soenflion am 5. November d. J. unter dem Verdachte des Tidel-Diebstahls vor der ersten Strafkammer am Landgericht II stand, erschien am Sonnabend noch einmal vor demselben Gerichtshofe. Hallström wurde damals freigesprochen, theils weil er sein Alibi nachweisen, theils weil er nicht rekonnozt werden konnte. Nur in einem einzigen Falle konnte ein Urtheil nicht gefällt werden. Der Angeklagte stand unter dem Verdachte, dem Gardinenfabrikanten Parler auf der Weihenstee Rennbahn einen Hundertmarktschein aus der Baltische eskamotiert zu haben. Obwohl aus den Akten bekannt war, daß der Befohlene den Angklagten gar nicht kannte, so mußte dieser Fall doch ausgeschieden und verlegt werden, weil dieser Belastungszeuge fehlte und aus formellen Gründen auf das Zugnis desselben nicht verzichtet werden konnte. Als am Sonnabend der Angeklagte erledigt werden sollte, theilte der Vorsitzende mit, daß sich der Angeklagte zur Zeit wieder in Gobenberg in Schweden befinde und auf seinen Antrag wegen weiter Entfernung vom persönlichen Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden worden sei. Der ganze Gerichtshof war daher erstaunt, als beim Aufruf der Sache der Angeklagte im Sitzungsloale erschien. Befragt, warum er trotzdem persönlich erschienen sei, erwiderte der Angeklagte: „Ja, das ist nun einmal mein Pech, das mir in der ganzen Geschichte bis zu Ende treugeblieben ist. Es war Pech, daß ich mit Soenflion zufällig bekannt worden war, der ohne mein Wissen einen falschen Pech bei sich führte; es war Pech, daß wir am Tage unserer Verhaftung den Namen des Hotels vergessen hatten, in welchem wir logirten, so daß wir als obdachlos angesehen werden konnten; meine Verhaftung dankt ich dem Zusammenwirken kleiner Zufälligkeiten und diesen wieder verdanke ich es, daß ich 6 Monate unschuldig der Freiheit beraubt war, doch ich eine liebe Braut verlor und meine denkbare glücklichsten Aussichten für die Zukunft durchkreuzt wurden. Es war wieder Pech, daß der Zeuge Hader in der vorigen Verhandlung nicht erschien und so die Sache nicht vollständig erledigt werden konnte; ich erhielt zwar meine Freiheit wieder, aber das mir abgenommene Geld blieb in gerichtlicher Beschlagnahme. Hierbleiben konnte ich ohne Mittel nicht, und nach meiner Heimath konnte ich nicht zurück, weil ich befürchten mußte, durch meine Entfernung den Schein zu erwecken, als wollte ich vor dem letzten Falle noch die Flucht ergreifen. Meine Anwesenheit in der Heimath war um meiner Verwandten willen dringend notwendig, weil die schwedischen Zeitungen, deren Redakteure nicht deutsch verstehen, die den Berliner Zeitungen entnommenen Berichte falsch übersetzt und statt meiner Freisprechung meine Verurteilung zu neun Monaten Gefängnis gemeldet hatten. Ich bin erst abgereist, als mir gerichtslässig versichert wurde, daß ein Fluchtverdacht nicht auf mich fallen könne und ich vom persönlichen Erscheinen entbunden werden würde, wenn ich einen diesbezüglichen Antrag stellte. Das habe ich gethan, der Antrag ist bemilligt worden, aber das betreffende Telegramm traf erst 24 Stunden nach Abgang des Schiffes ein, mit dem ich abgereist war und ich erhielt die Nachricht erst, als ich in Stettin wieder an das Land kam. Da ich einmal in Stettin war, wollte ich erst recht nach Berlin, um zu zeigen, daß ich nichts zu fürchten habe. Aber nun wird mein Pech wohl endlich aufhören!“ Die Verhandlung war eine sehr kurze. Zeuge Hader bekundete zwar, daß ihm ein Hundertmarktschein auf der Rennbahn abhandeln gekommen sei, von dem er nicht wisse, ob er denselben verloren oder ob er ihm gestohlen worden sei, aber er könne sich absolut nicht entsinnen, den Angeklagten gesehen zu haben, weder in seiner Nähe noch überhaupt. Der Staatsanwalt beantragte darauf die Freisprechung und der Gerichtshof erkannte demgemäß, ordnete auch die sofortige Herausgabe der dem Angeklagten gehörigen Gelder und Verhaftung an.

Unter dem Verdachte der Hochverrats stand gestern die Sängerin Agnes Clara Scholz vor der 91. Abtheilung

Sonntagsplauderei.

R. C. Seitdem uns die Polizei auf Veranlassung des Centralvereins deutscher Industrieller den ersten Höflichkeitsschuld abgestattet hat, beschäftigen wir uns der ausgezeichnetsten Nachachtung allen den Leuten gegenüber, die mit der Großindustrie in irgend einem sittlichen oder unethischen Verhältnis stehen. Wer sich mit der Stärke des Gesehes ungeriet, macht Anspruch auf Werthschätzung — und obgleich ich die Laufendmarktscheine gerade nicht zum Wegwerfen überflüssig habe, so daß ich es mir stets auf das Eingehendste überlebe, ob ich für eine Bagatelle drei dieser seltenen Wadstücker ausgeben, rührt mich die Zumuthung dieser Werthschätzung doch so großlich, daß ich mir fast selbst wie ein Großindustrieller vorkomme. Und daran fehlt doch noch sehr, daß auf den Kleinbetrieb angewiesen und die Massenproduktion von Artikeln befindet sich vorläufig noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung; es müßte denn sein, daß man zur vertraulichen Verbreitung seiner Ansichten und Betrachtungen den Autographen zu Hilfe nimmt. Ein solcher Apparat ist leider nicht jedem Dintenkuli zur Verfügung — und hält man daran fest, daß man am Besten daran thut, wenn man etwas für sich behalten will, das Schreiben aber nicht lassen kann, daß man in diesem Falle zur Fixirung seiner Zeugnisse nur ganz gewöhnliche Dinte benützt, so wird in Zukunft viel Böses in dieser armen Welt verhindert. Es giebt immer neugierige Menschen, die sich gern um Anekdoten kümmern, was sie garnichts angeht, und man braucht wirklich kein „schwerer Junge“ zu sein, um hinter manche Dinge zu kommen, die mit Recht das Licht einer größeren Offenbarkeit scheuen.

Der Mensch denkt, das ist richtig — aber es kommt manchmal anders. Der Großindustrielle kennt kein anderes Vergehen auf dieser Welt, als den Diebstahl, und tritt gegen ein Anderer in den Weg, so prüft er ihn am liebsten

gleich auf die Zuverlässigkeit seiner Dietriche und seines Drechseisens. Der Großindustrielle kennt sich aus, er weiß, wie es gemacht wird, und es ist ein Laifer, welches aber den meisten Menschen anhaftet, daß man stets von sich auf Andere schließt. Daher soll auch der gewöhnliche Mensch nicht „abelnehmisch“ sein, sondern stets die heitere Ruhe bewahren, die einer alten Legende zufolge ein ruhiges Gewissen verleiht; als einen durchaus irrigen muß man aber den Gedanken bekämpfen, daß das Stehlen nur einer einzigen Gesellschaftsklasse ausschließlich erlaubt sein soll.

Gewiß thut es uns leid, die Herren Kommerzienräthe mit und ohne Orden — ob es Exemplare der letzteren Kategorie giebt, wissen wir leider nicht — Fabrikanten, Kohlenbarone und was dergleichen Hungerleider mehr sind, ein klein wenig aus der Fassung gebracht zu haben: wir unsrerseits sind sehr friedfertig und namentlich jedem gewaltigen Einbruch in fremde Schreibrische durchaus abgeneigt. Aber auch das angenehmste Leben wird schaal und abgestanden, wenn ihm die Abwechslung fehlt, und zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit und zur Vermeidung von Fettsüßern hat die gütige Natur den Menschenkindern den Kerger bescheert. Wozu wäre der Kerger überhaupt in der Welt, wenn man ihn nicht haben sollte?! Auch der Kerger ist nicht nur Vorrecht einer einzigen Gesellschaftsklasse — o nein, er soll allgemein sein, wie das Sonnenlicht, und sogar die Aerzte würden gut thun, wenn sie behäbigen Patienten statt der bisher üblichen theuren Medicinen, die doch kein Mensch gern genießt, eine gehörige Portion Kerger verschrieben. Das kühlt ab, erhält den Appetit und macht geschmeidig, wie es sich für Rationalisten schickt. Wir sind bescheiden, und verlangen für unsere guten Rathschläge nicht einmal eine besondere Gegenleistung — im Gegentheil, wir sind ungemein zufrieden und preisen ein gnädiges Geschick, wenn uns unsere berufliche Thätigkeit so viel einbringt, daß wir zur Begleichung der uns zustößenden Konventionenfälle stets mit genügenden

Baarmitteln versehen sind. Jedoch von allen Sorgen, die man haben kann, sind die nagendsten, profanistisch und unangenehmsten die Geldsorgen. Sie bohren sich förmlich ein in unser Gehirn und ersticken jeden aufleuchtenden höheren Gedanken. Aber da uns das Schicksal nun gerade mit den Großindustriellen zusammengeführt hat, geziemt es uns nicht, Klageklagen anzustimmen, im Gegentheil: jezt heißt es, dide thun — es kann immer eine alte Kuh kosten, wir haben ja keine!

So müssen wir uns vorläufig damit zufrieden geben, daß die Unternehmerruth sich über unser unschuldiges Haupt ergießt. In Demuth muß man ertragen, was das Leben uns bringt; und sind es Widerwärtigkeiten, die gerade von den höchsten Spitzen der Unternehmer ausgehen, so muß man um demüthsvoller sein, und die Maßregelungen, die diese Herren in ihrer höheren Weisheit über den gewöhnlichen Sterblichen zu verhängen geruht haben, mit getrümmtem Rücken und dem Hut in der Hand entgegennehmen. Dann ist die Möglichkeit gegeben, daß man später wieder Verzeihung erhält, und daß man wieder in Gnaden als Mensch betrachtet wird.

Allerdings — nichts ist verwerflicher und abscheulicher als die Rolle des Aufwieglers. Gegen ihn muß Staatsgewalt und die ganze Schwere des Gesehes ins Feld geführt werden — er soll verworfen sein und ausgelöst. Leider ist der moderne Mensch abgebrüht, er läßt sich nicht in Angst jagen: „Bange machen gilt nicht.“ Und so droht man denn einmal den Spieß um und zeigt den Herren, daß man auch etwas kann — vielleicht bewahren sie ihre Besessinnisse in Zukunft besser. Und wenn sie sich wieder einmal etwas Vertrauliches in die Ohren zu zischeln haben, so sollen sie hübsch aufmerksam sein, und dafür sorgen, daß auch alles hübsch unter ihnen bleibt.

Dann ersparen sie sich den Kerger und uns die polizeilichen Visiten, ohne die wir ganz gut leben zu können glauben.

des Schöffengerichts. Es wurden ihr acht Betrugsfälle zur Last gelegt. Die aus Breslau stammende Angeklagte soll eine ganze Anzahl Geschäftsleute durch falsche Vorpiegelungen und zum Theil recht erhebliche Summen geprellt haben. Sie rühmte sich hoher Gönnerinnen, wie der Gräfinnen Dasselburg und Bourtoles und gab besonders an, daß die letztere Dame die von ihr aufgenommenen Darlehen zurückzahlen würde. Bald wollte sie bei Kroll, bald in Hannover und Wiesbaden Aussicht auf Engagement haben und in den meisten Fällen wies sie darauf hin, daß ihr Vater Gutsbesitzer sei, der demnächst nach Berlin kommen würde, um die Schulden seiner Tochter zu bezahlen. Die Angeklagte hat es verstanden, sich monatelang durch Darlehen bei Winstubenbesitzern, Oberkellnern und Pensionärinhaberinnen über Wasser zu halten, bis schließlich ihre Verhaftung erfolgte, nachdem ihr Vater, der nicht Gutsbesitzer, sondern Beamter ist, erklärte, daß er für die Schulden seiner großjährigen und selbstständigen Tochter nicht aufkomme. Am schwersten ist ein Bierverleger geschädigt worden, dem die Angeklagte gegen 400 M. abborgte. Sie besitzt im Termine ihre Schuld und behauptete, daß thatsächlich die Gräfin Pourtales sie vielfach unterstützt habe und sie auch nicht im Stiche gelassen haben würde, wenn sie, die Gräfin, nicht auf Reisen gegangen wäre. Sie behauptete, daß sie eine am Konservatorium zu Grätz ausgebildete Künstlerin sei, die bereits in Dresden und Hannover auftrat und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Im Laufe der mehrwöchigen Beweisaufnahme ließ der Staatsanwalt vier der leichteren Betrugsfälle fallen, da die Geschädigten erklärten, daß sie der Angeklagten die Darlehen auch ohne die falschen Vorpiegelungen gegeben haben würden. Der Verteidiger stellte ferner unter Beweis, daß die Gräfin Pourtales der Angeklagten während eines Zeitraums von drei Monaten nicht weniger als 1047 Mark hatte zuzuwenden lassen, sowie, daß ferner die in dem Logis der Angeklagten zurückgelassenen Garderobestücke einen so hohen Werth besäßen, daß der größte Theil ihrer Schulden damit hätte gedeckt werden können. Der Gerichtshof hielt diese Beweisanträge für so wesentlich, daß die Verhandlung vertagt wurde.

Unter der Anklage des Duldens von Hazardspiel stand gestern der ehemalige Pächter des Tunnel-Restaurants im Grand Hotel Alexanderplatz, Georg Spieder, vor der 90. Abtheilung des Schöffengerichts. Wie mehrere Zeugen bekundeten, hat der Angeklagte mehrfach kurz vor Geschäftsschluss mehrere seiner Freunde zu einem kleinen „Jeu“ um sich verammelt, es wurde „die lustige Sirben“ mit Würfel und auch „Fix herum“ und Scaris gespielt. Besonders beim Würfel scheint hoch gespielt worden zu sein, denn der Billardprofessor Fischer soll einmal 180 M. verloren haben. Dem Angeklagten wollte es nicht einleuchten, daß Würfel um Geld zu den Glücksspielen zu rechnen sei, auch wollte er nur zwei Fälle zugedenken. Der Staatsanwalt nahm dagegen fünf Fälle für erwiesen an, wofür er eine Geldstrafe von 100 M. beantragte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Winter, machte als Strafmißbath geltend, daß das Spiel nur unter Freunden stattgefunden und erreicht auch, daß der Gerichtshof es bei einer Strafe von 30 M. bewenden ließ.

Elberfelder Sozialistenprozess.

10. Tag der Verhandlung.

Der Präsident konstatiert, daß einige Angeklagte darunter Bel und Grillenberger, fehlen. Darauf wird die Zeugenliste verlesen.

Die an sie gestellten Fragen beantworten die Zeugen wie folgt.

Zeuge Gustav Lehmann aus Düsseldorf: Am sogenannten Parteitag in Blankenstein habe ich nicht Theil genommen. Von Düsseldorf ging ich mit einigen Freunden, darunter Belles, hin. Von Vorträgen habe ich nichts gehört. Auf dem Kongress in St. Gallen war ich; von Belles habe ich einen Theil des Geldes erhalten. Müller und Bierenfeld waren auch in St. Gallen. Ueber den „Sozialdemokrat“ wurde nicht gesprochen. Der Bericht über den Kongress stimmt genau mit den Vorgängen. Selbst im Privatgespräch hielten keine Aeußerungen über den „Soz.“ da wir wußten, daß Spindel unter uns waren. Von der Verwendung der geheimen Tinte würde ich abstrahen, wenn ich davon wüßte. Am Kongress beteiligten sich etwa 70 Personen; eine Präsenzliste wurde nicht verlesen. Nach ergangener öffentlicher Einladung schrieb ich an Grillenberger, der mir antwortete, daß ich nur hinfahren solle. Gewählt wurde ich nicht, aber ich ging im Einverständnis mit befreundeten Parteigenossen, mit denen ich mich einzeln besprach. Da Belles nicht hin konnte, so war es selbstverständlich, daß ich ging. Die Mitglieder der Redaktion oder Expedition da waren, weiß ich nicht; ich kenne die Leute nicht persönlich, sondern nur den Namen nach. Von Reusdorf habe ich nie den „Sozialdemokrat“ erhalten. Wie ich ihn erhielt, darüber verweigere ich die Aussage. Ich bin bereit, meine Aussage zu beschwören. Von dem Bestehen eines Komitees in Elberfeld ist mir nichts bekannt.

Der Gerichtshof beschließt, den Zeugen nicht zu verurtheilen, weil er in Düsseldorf wegen Geheimbund bestraft ist.

Bierenfeld (auf Betragen des Staatsanwalts): Ich verweigere die Auskunft darüber, ob ich in St. Gallen war.

Zeuge Hülsmann, Kaufmann in Elberfeld: Salensieder hat nie bei mir gewohnt, aber ich habe mit ihm verkehrt. Von einer Geheimorganisation weiß ich nichts. Ich war nicht mit Salensieder in der Bek; dieser hat mir von einem Spaziergang erzählt. Wie der „Soz.“ verbreitet wird, weiß ich nicht. 1885 bekam ich ein Exemplar des „Soz.“ (Der Zeuge wird verurtheilt.)

Zeuge Wittmann, Bäcker aus Elberfeld (verurtheilt): Zu Jahres in der Bek kamen einmal einige Leute, etwa 30 bis 40, die den Saal haben wollten. Von Reben habe ich nichts gehört.

Zeuge Oberth, Bautechniker aus Barmen (verurtheilt): Vor fünf Jahren war ich in der Wirthschaft meiner Mutter in Barmen, Hülle, Röllinghoff und Andere bekamen unser Lokal zu einer Festlichkeit, zu welcher Karten verkauft wurden. Wobu das gelöste Geld verwendet wurde, weiß ich nicht. Den Erlös der Karten bekamen die Leute. Für das Lokal bekamen wir meines Erinnerns nichts. Die Musik mußten die Leute bezahlen.

Zeuge Brinkmann, früherer Wirth in Barmen (verurtheilt): Eine Festlichkeit wurde bei mir abgehalten. Ich habe Gratiskarten an meine Gäste vertheilt, auch an Röllinghoff solche gegeben. Ich habe kein Geld dafür bekommen. An der Kasse wurden gewöhnlich 10 Pf. Entree genommen. Genau kann ich mich nicht mehr erinnern, da es schon so lange her ist. Es waren viele Festlichkeiten bei mir.

Zeuge Lange wiesch, erscheint. Auf seine Vernehmung wird ferner der Staatsanwaltschaft verzichtet.

Zeuge Hertig, Postassistent (verurtheilt): Von dem Ausflug nach Engenhäuser weiß ich nur, was ich früher ausgelegt. Von Reden und Vorkräufen habe ich nichts gehört.

Zeuge Welter, Stadtdiener zu Elberfeld (verurtheilt): Mit Finkle habe ich im gleichen Hause gewohnt und bemerkt, daß einige Leute bei ihm waren und Schriften auf dem Tisch lagen. Willkürlich hat mir Finkle einmal gesagt, daß es Mitglieder eines Gesangsvereins waren. Es war in der Kaffeestunde. Die Schriften waren auch Zeitungen gewesen sein. Ich habe nie von Finkle eine Zeitung geliehen.

Zeuge Obbelode, Wirth in Elberfeld (verurtheilt): In meiner Wirthschaft tagt der Gesangsverein „Liederkreis“, dessen Mitglieder ich kenne. Einige Angeklagte sind darunter. Von sozialdemokratischen Besprechungen ist mir nichts bekannt.

Zeuge Bökel aus Nettmann (verurtheilt): Wenn ich einen Brief mit der Bezeichnung „Rheinland“ empfangen, sollte ich den Brief für Adolph annehmen. Wie viel Briefe kamen, weiß ich nicht. Meine Frau gab die Briefe an Adolph. Sie hatten das Aussehen gewöhnlicher Briefe. Es war 1886, im Sommer.

Zeugin Frau Bökel (verurtheilt): Mein Mann sagte mir, ich solle Briefe für Adolph annehmen; das that ich. Es war 1886, genau weiß ich es nicht.

Zeuge Düffeler, Gendarm in Cronenberg, früher in Vellert (verurtheilt): Eine Versammlung fand beim Wirth Sassenhaus statt, nach einer Zeitungsannonce. Zur Versammlung kam es nicht. Einige der Anwesenden kannte ich. Im Busch zwischen Reivogis und Wältrath soll eine Versammlung stattgefunden haben. In Rosenhöf soll ebenfalls eine Versammlung gewesen sein, das wurde gemuthmaßt, aber nicht festgestellt. Dr. Schönlanke war einmal in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung, die aufgelöst wurde. Nachher ginan die Sozialdemokraten in verschiedene Wirthschaften. Der „Soz.“ kam unter Kowert an Busch und Rich, das erfuhr ich von meinem Vertrauensmann; aus eigener Wissenschaft kann ich darüber nichts sagen. Die Annonce im Biered'schen Blatt habe ich nicht gelesen. Den Gewöhrensman nenne ich nicht.

Die Verteidigung beantragt, das Landratsamt zu ersuchen, dem Zeugen die Erlaubnis zur Aussage zu geben. Das Gericht beschließt demgemäß.

Zeuge Franz Schmidt, Schuhmacher in Hagen (war Beschuldigter): Der „Soz.“ wird meines Wissens in Hagen nicht gehalten. Seit dem Reichsgerichtsurtheil halte ich ihn nicht mehr. Mit Harm war ich zuweilen aufammen. Ich war mehrmals in Elberfeld und verkehrte mit Harm, weil er Kandidat und Vorsitzender des Hagen Wahlkomites war. Von dem Zustandekommen des „Gedenkblasses“ ist mir nichts bekannt. Gelder wurden mir übergeben für den Hagen-Verdachtsfonds. Für die in Elberfeld Verkauften habe ich Geld angenommen und meines Wissens an Harm gesandt. Nach Zürich oder an Bel und Grillenberger habe ich nie Geld gesandt. Vom Verkauf von Druckschriften in Hagen weiß ich nichts. (Der Zeuge wird verurtheilt.)

Zeuge Japke, Gendarm in Gerresheim (verurtheilt): Ich wurde nach dem Reandertal geschickt, weil dort eine Versammlung sein sollte. In einer Wirthschaft traf ich Belles und Andere. Der Wirth sagte, daß diese sich wunderten, daß wir da wären. Später kamen von Reandertal truppweise Leute in die Wirthschaft. Belles sagte, sie sollten zurückgehen, da das Lokal zu klein sei. Die Leute sangen und es kam zu Reibereien. Alles ging später zu einem Wirth, dem ich sagte, er dürfe keine Reden dulden. Ich wurde verhöht. In einem kleinen Zimmer saßen die Führer, darunter Belles. Es wurde gelärmt und ich forderte zum Verlassen des Lokals auf. Nachher wurden rothe Taschentücher geschwenkt und „Hoch die Sozialdemokratie!“ gerufen.

Zeuge Knolle, Gendarm in Nettmann (verurtheilt): Ich wurde nach dem Reandertal beordert, wo Männer und Frauen saßen und von rothen Zetteln Lieder sangen. Später zogen sie nach dem Thurm.

Zeuge Clemens, Polizeiergeant in Erkrath (verurtheilt): In Folge einer Depesche wurde ich nach dem Reandertal geschickt. Dort traf ich Gendarmen und viele Leute. Mehrere sangen. Belles habe ich bemerkt.

Zeuge Stephan Brill, Galtwirth aus Elberfeld: Bis 1889 sammelte ich Anzeigen für die „Freie Presse.“ Zusammenkünfte in deren Lokal habe ich nie bemerkt. Wo das „Glaubensbekenntnis“ gedruckt wurde, weiß ich nicht, auch nichts von der Verbreitung des „Gedenkblasses.“ (Der Zeuge wird verurtheilt.)

Zeugin Frau Geldmacher (verurtheilt): Zu Finkle kamen mehrere der Angeklagten, wie Hüttenberger, Winkler etc. Diese verkehrten auch bei Siehr. Robert Müller hat mir einmal Aeußerungen Finkles erzählt. Finkle hat mir einen Kalender zum Kauf angeboten. Die Unterredung zwischen mir und Müller fand statt, als er schon von Finkle entlassen war. Müller stand in Unterredung wegen Sittenvergehens.

Verth.: Deshalb wurde er von Finkle entlassen.

Frau Geldmacher: Ich war dabei, als Müller entlassen wurde. Drohungen sind er öfters aus, als er entlassen war. Ich habe gehört, daß Müller sich gegen ein Kind verging. Frau Lohmann sagte es vor seiner Entlassung. Als Müller entlassen wurde, sagte er, er wolle Finkle bei der Polizei anzeigen.

Hüttenberger: War ich in der Privatwohnung Finkles?

Frau Geldmacher: Das weiß ich nicht. Die Andern waren im Konditorladen.

Zeuge Romann, Nachtwächter (verurtheilt): Ich hatte das Kintir, wo Hüttenberger wohnte. Ende 1887 oder Anfang 1888 sah ich um 1 Uhr Nachts mehrere Personen aus Hüttenbergers Wohnung kommen. Finkle, Hüttenberger, Damm habe ich öfter zusammen gesehen auf der Straße. Winkler sah ich ein Blatt vor eine Thür legen, das ich mitnahm. Winkler hatte mehrere Blätter in der Hand. Ich habe einige Blätter gefunden, aber Winkler nur eines hinlegen sehen.

Winkler: Ich bin um 10 Uhr verhaftet worden; wie kann der Wächter mich in der Johannisstraße gesehen haben?

Romann: Ich sah Winkler in das Haus gehen.

Winkler: Ich wurde doch in der Gesundheitsstraße verhaftet.

Romann: Es war im November, nein, im März.

Winkler: Es kann eine Verwechslung vorliegen; ich wurde schon einmal, wie gerichtlich festgestellt, mit einer andern Person verwechselt.

Romann: Ich kenne Winkler seit 1887.

Zeuge Jarchow, Polizeiergeant (verurtheilt): Von Kommissar Rammhoff, der von der Verbreitung des „Gedenkblasses“ schon wußte, wurde ich in die Johannisstraße geschickt, wo ich Winkler in die Häuser gehen sah. In der Gesundheitsstraße habe ich ihn eine Stunde später verhaftet. Er warf ein schweres Paket über die Islanderbrücke.

Winkler: Warum sollte ich leugnen? Auf der Wachtstube sagte der Sergeant, ich hätte zwölft Blätter in die Wupper geworfen, und jetzt ist es ein schweres Paket.

Jarchow: Es waren Hunderte von Exemplaren.

Winkler: Ich konnte doch nicht Hunderte von Exemplaren in die Brunnstraße stecken.

Jarchow: Bei einer anderen Gelegenheit war ich mit der Ueberwachung Neumanns beauftragt. Ich war auf dessen Hof und hörte mehrere Personen sprechen. Winkler war dabei.

Bertram: Ich war öfter bei Neumann, bei Hahn los einmal. Ich bin mit ihm bekannt. Bei ihm wollte ich Erlaubigungen in Krankenkassen-Angelegenheiten einziehen.

Hahn: Ich war früher Schriftführer der Schreinerkasse. Bertram war nie vorher bei mir, als an dem Tage, wo ich die Kiste holte.

Jarchow: Als Bertram das zweite Mal in Hahn's Haus war, wurde er verhaftet.

Bertram: Ich wußte Hahn's Wohnung nicht genau und habe mich bei Neumann darnach erkundigt.

Jarchow: Von dem „Gedenkblass“ fand ich sieben Exemplare.

H. A. Penzmann: Das „Gedenkblass“ ist nach der amtlichen Liste nicht verboten. — Es ist mir aufgefallen, daß die Zeugen Blummann und Müller fehlten.

Präs.: Blummann soll krank sein und Rob. Müller ist auf einer Geschäftsreise.

Dr. Schweiger beantragt kommissarische Vernehmung des schwerkranken Zeugen Wendt.

Es tritt eine Pause von 20 Minuten ein.

Der Präsident: Die Vernehmung des Zeugen Wendt wird kommissarisch morgen Vormittag 11 Uhr im Krankenhause zu Barmen erfolgen.

Zeuge Polizeiergeant Jarchow: Kommissar Seidler hat Frau Bollmuh vernommen. Die Frau hat sich bei mir über ihren Mann beklagt und ihn demüthigt, er habe sie bedroht. Frau Bollmuh zog in meiner Gegenwart den „Sozialdemokrat“ aus der Rocktasche ihres Mannes und gab ihn mir. Sie sagte, ihr Mann verbreite fortgesetzt Flugblätter und gebe Geld für sozialdemokratische Sammlungen. Es war zur Zeit, als Bollmuh in Unternehmung war.

Bollmuh: Kommissar Rammhoff hat ausgefragt, er habe mich bei Harm verhaftet. Hat Zeuge gesehen, daß die Frau den „Sozialdemokrat“ aus meiner Tasche zog?

Jarchow: Ja.

Bollmuh: Ich beantrage die Ladung meiner Hauswirthin Frau Blumenbratt.

Dieselbe wird auf Dienstag geladen.

Zeugin Frau Brinkmann (verurtheilt): Röllinghoff erhielt früher von mir Eintrittskarten, und zwar unentgeltlich. Andere Herren gab ich auch Karten. Ob an der Kasse Entree genommen wurde, weiß ich nicht.

Zeuge v. Eickern in Barmen (war Beschuldigter): Mit Röllinghoff stand ich in Verbindung. 1885 sprach ich mit Röllinghoff; derselbe theilte mit, daß die Gründung eines Blattes beabsichtigt werde. Dieselbe wurde von Gille auch gegründet, aber das Unternehmen brach wieder zusammen. Nachher wurde wieder ein Blatt herausgegeben, weil die Leute ihr Geld nicht verlieren wollten. Besprechungen über die „Fr. Pr.“ fanden mehrfach statt, in Wirthschaften oder in Röllinghoff's Wohnung. Wie der „Sozialdemokrat“ hier verbreitet wird, weiß ich nicht, auch nicht, ob in Barmen Klubs bestanden.

Der Staatsanwalt ist gegen Verurtheilung des Zeugen.

v. Eickern: Ich habe Wechsel für die „Fr. Pr.“ akzeptirt. (Der Zeuge wird verurtheilt.)

Zeugin Frau Brütger (verurtheilt): Ich wohnte im gleichen Hause mit Finkle. An denselben kamen Pakete, wie Frau Finkle sagte, mit Schriften. Das Abholen eines Paketes habe ich einmal gesehen; es geschah nach Angabe des Kindes durch „Onkel Fritz“. Was für Schriften in den Paketen waren, hat mir Frau Finkle nicht gesagt.

Finkle: Ich annonzirte vielfach Schriften in der „Freien Presse“. Die Zeugin hat mir gesagt, sie sei auf der Straße von einem Manne gefragt worden, ob ich Schriften erhalte; das habe sie verneint.

Brütger: Ich habe Pakete ankommen sehen. Ob in dem abgeholt Pakete Bücher waren, weiß ich nicht.

Zeuge Habernickel (verurtheilt): Sachse hat mir einmal eine Sammelliste vorgelegt; es war 1887. Ich gab 1,50 bis 2 M. Sachse sagte, ich wüßte wohl, welchen Zweck es hätte für die Frauen. Für welche Frauen, weiß ich nicht. Ich fragte gar nicht darnach. Ob damals Streik war, weiß ich nicht.

Sachse: Die Sammlung geschah für Streikende. Es war 1887.

Habernickel: Es wird 1887 gewesen sein.

Sachse: Ich verkehrte neun Jahre lang bei dem Zeugen, seit 1887 habe ich ihn nicht mehr besucht.

Zeuge Schloffer, früherer Wirth, Hilfsbote in Elberfeld (verurtheilt): Früher halte ich eine Wirthschaft. Hüttenberger, Corbes, Harm, Neumann und Andere, deren Name ich nicht kenne, verkehrten viel bei mir. Auf ihre Gespräche habe ich nicht geachtet. Meines Wissens waren einmal Liebflecht und Luer bei mir, bei der Stichwahl 1887, offen und frei. Die Ausflüge bei mir besprochen, kann ich nicht wissen. Der „Soz.“ habe ich von Fritz zum Lesen erhalten. Ueber die Verbreitung des „Soz.“ kann gesprochen worden sein, aber ich kann mich nicht mehr erinnern.

Zeuge Braun, Schlosser aus Barmen (war Beschuldigter): Ich bin Sozialdemokrat. Den „Soz.“ holte ich nicht. Wie er verbreitet wird, weiß ich nicht. In Blankenstein war ich nicht. Zu Sammlungen habe ich nie Geld gegeben. (Der Zeuge wird verurtheilt.)

Zeugin Frau Braun (verurtheilt): Im Juni oder Juli waren wir mit Röllinghoff in Blankenstein, wo wir viele Leute sahen. Hülle war da. Der Angeklagte Schmitz war nicht dabei.

Zeuge Brandes, Wachtmeister in Elberfeld (verurtheilt): Ich war zugegen, als der kleine Pfeffer von Rammhoff vernommen wurde. Er sagte, daß er für seinen Vater Flugblätter aus der „Freien Presse“ holte.

Verth.: Hat Rammhoff gesagt, er wolle den Jungen an die Kette legen?

Brandes: Das habe ich nicht gehört. Der Junge hat seine Aussage widerrufen, als dessen Mutter kam.

Bertram: Ich war dort und habe den Kleinen vernommen gehört.

Zeuge Jädel, Polizeiergeant (verurtheilt): Es wurde mir von Jemand mitgetheilt, daß Schiefner Flugblätter vertheilte, und das habe ich zur Anzeige gebracht. Ich habe es von Hülle gehört. Das Flugblatt ist das „Gedenkblass“. In der Nacht vom 26. Juni 1887 wurde ich benachrichtigt, daß bei Siehr eine geheime Versammlung war. Als ich mit Rammhoff hin kam, war sie vorbei. Nachher wurden mir die Namen der Theilnehmer mitgetheilt. Zu einer andren Zeit sah ich mehrere bekannte Sozialdemokraten in Neumann's Haus gehen. Später kam Rammhoff und Bertram wurde in Hahn's Haus verhaftet, ferner eine Kiste beschlagnahmt. Mit Bertram ging ein junges Mädchen, das eine leere Kiste trug.

Bertram: Mit mir ging kein Mädchen.

Jädel: Das Mädchen ging hinter Ihnen. Ich verweigere die Auskunft über meine Gemahrsamänner.

Die Genehmigung zur Auskunftserteilung soll eingeholt werden.

Hülle konstatiert, daß er nicht der von Jädel gemeinte Hülle sei; er wolle nicht in der Gesellschaft dunkler Obere Männer kommen.

Jädel: Der Angeklagte Hülle war das nicht.

Zeuge Berle, Buchdruckerbesitzer in Elberfeld (war Beschuldigter): Die „Freie Presse“ habe ich gedruckt. Wo das Glaubensbekenntnis gedruckt ist, weiß ich nicht. Den Soz. dazu habe ich gesehen, der Seher Stein zeigte ihn mir. Es muß hinter meinem Rücken gedruckt worden sein. Von einem Druckomitee weiß ich nichts; ich habe nur mit Harm als dem Verleger verhandelt. Die „Freie Presse“ hat später Grimpe übernommen. Während der Wahlzeit habe ich verschiedene Flugblätter gedruckt, aber das „Gedenkblass“ nicht. Den Druck der „Freien Presse“ habe ich als Geschäft betrachtet.

Dastig: Der Gemahrsam der Polizei bezeichnete mich als den Besteller.

Berle: Herr Dastig hat nie das „Glaubensbekenntnis“ bei mir bestellt, überhaupt Niemand.

Verth.: Wir beantragen, daß Berle als Sachverthändiger vernommen wird, ob das Gedenkblass in der „Fr. Pr.“ gedruckt wurde.

Berle: Das ist schwer zu sagen.

Verth.: Wir beantragen die Ladung sämtlicher Schriftführer der „Fr. Pr.“

Der Zeuge Berle wird verurtheilt.

Zeuge Heinrich Stein, Schriftführer zu Elberfeld: Ich war von 1886 bis 1887 in Berles Druckerei. Ich sah dort den Soz. des „Glaubensbekenntnisses“ in der Presse aus dem Ob etwas gedruckt war, weiß ich nicht. Ich schloß aus dem

Kaschen des Saes, ka3 davon gedruckt war. Loh hat Berle den Saes gezeigt.
 Berle: Stein hat mir den Saes gezeigt.
 Stein: Ich habe den Saes nicht an Berle gezeigt. Bei Wadau Finkle habe ich ein „Glaubensbekenntnis“ für 10 Pf. gekauft.
 Finkle: Der Zeuge war nie bei mir.
 Das vorgelegte Exemplar des „Glaubensbekenntnisses“ wird von Stein und Berle anerkannt.
 Stein: Es wurde mir erzählt, das das Glaubensbekenntnis bei Finkle zu haben sei. (Auf Befragen Berles): Als ich den Saes sah, war Berle gar nicht in der Druckerei. Als Loh Berle den Saes zeigte, erhielt er eine Rüge.
 Harm: Der Zeuge Stein hat einen Haß gegen Berle, weil dieser ihn wegen Trunkenheit entließ.
 Stein: Ich sage nichts aus Haß aus. Ich war mit Kollegen bei Harm.
 Harm: Das stimmt nicht; Stein war allein bei mir. Hier Seger waren einmal bei mir wegen eines Abzuges, den Berle machen wollte.
 Stein: Ich habe mit Harm nur ein einziges Mal gesprochen, als ich mit den Andern da war.
 Finkle: Auch mich hat Stein um Vermittelung gebeten, doch ihn Berle wieder annehme.
 Berle: Stein war gekündigt und hat innerhalb der 14 Tage die Bettelrei um Wiederanstellung getrieben.
 Stein (auf Befragen): Die mir vorgezeigte Karte habe ich nicht zur Polizei gebracht. (Der Zeuge wird vereidigt.)
 Zeuge Boos, Polizeiergeant in Elberfeld (vereidigt): Ein Flugblatt „An das Volk“ wurde im Frühjahr 1888 hier verbreitet. Einen Verbreiter habe ich verhaftet. Es war Reinicke.
 Zeuge Gottfried Müller (vereidigt): Von Bierenfeld habe ich Broschüren zum Besen erhalten, namentlich Reichstagsreden, auch Blätter; es ist möglich, das es der „Soz.“ war. (Auf eindringliche Ermahnung.) Vor meiner Vernehmung hat keiner der Angeklagten oder sonst Jemand mit mir über meine Aussage gesprochen. Sozialdemokrat bin ich nicht; ich habe aber kein Harm gestimmt.
 Zeuge Fiebenhaus, Wirth aus Barmen (vereidigt): In meinem Hause war früher eine Filial-Expedition der „Fr. Pr.“; von einer Versammlung dort weiß ich nichts, auch nicht von anderen Berathungen wegen der „Fr. Pr.“.
 Zeuge Neuh, Maschinenbauer zu Barmen (vereidigt): In Harm gab ich einmal Geld, ebenso an Buchenau. Weiteres weiß ich nicht.
 Zeuge Gustav Auerbach (war Beschuldigter): Ich verweigere die Auskunft, ob ich Postsendungen erhielt. Ich verweigere die Aussage überhaupt.
 Der Zeuge wird entlassen.
 Zeuge Bierwirth, Schreiner aus Elberfeld (vereidigt): Andere an mich kamen meines Wissens nicht.
 Auf die Vernehmung der früher Beschuldigten wird seitens Staatsanwaltschaft und der Verteidigung verzichtet und der Gerichtshof beschließt demgemäß.
 Zeuge Brun, Wirth zu Egner bei Schwelm (vereidigt): Mir unbekannt Leute haben mich eines Tages besucht. Reden werden nicht gehalten.
 Zeuge Bürtner, Polizeiergeant hier (vereidigt): Die Vertheilung von Flugblättern habe ich am 9. April 1888 verweigert. Es hieß: „An das Volk“. Einen gewissen Wohlers habe ich dabei verhaftet.
 Zeuge Jakob: Schreiner in Mülheim a. Rh.: Packete habe ich nicht an mich bekommen. Ob Briefe für Andere an mich gekommen, darüber verweigere ich die Auskunft.
 Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück, ob die Verweigerung der Aussage zulässig sei.

Beim Wiedererscheinen des Gerichtshofes wird verkündet, das der Zeuge die Aussage verweigern könne und er wird entlassen.
 Zeuge Hölzer (vereidigt): In Langenhaus waren viele Personen. Ich habe nichts bemerkt, das sie in Gruppen zusammenfassen. Ueber habe ich nicht gehört.
 Die Sitzung wird um halb 3 Uhr auf Montag vertagt, die Angeklagten werden auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Anwesenheit bei den Verhandlungen aufmerksam gemacht.

Soziale Uebersicht.

Im Aufnahmefolgender Berichtigung werden wir von der Firma E. Weidlow u. Co. ersucht: Die in dem Artikel Ihrer Nummer 280: An die Arbeiter Deutschlands! (betreffs eines in unserer Goldleistenfabrik ausgebrochenen Diebstahls) enthaltene Bemerkung: ein Kollege, von dem man glaubte, das er sich in dieser Sache besonders hervorgethan habe, wurde gemahnt, beruht auf Unwahrheit. Der Austritt des vermuthlich gemeinten Kollegen erfolgte 2 Tage vor der Stellungnahme gegen das Markensystem; die Aufschrift, in der wir von letzterer in Kenntniß gesetzt wurden, liegt auf Verlangen zur Einsicht bereit.
Achtung! Feilenhauer! Alle diejenigen, welche noch Sammelkarten haben, bitten wir um schleunige Einsendung derselben an R. Reinicke, Müllerstr. 14a. Die Lohnkommission.

Versammlungen.

Öffentliche Versammlung des Arbeiterbildungsvereins zu Weidenau Sonntag, den 1. Dezember, bei Ruller Wilhelm. Tagesordnung: 1. Wahl eines definitiven Vorstandes. 2. Vortrag über die wissenschaftliche Erhebung der französischen Revolution. Referent: Hart. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
Bibliothek des Berliner Arbeiter-Bildungsvereins. Die Aufnahme und Entnahme der Bücher geschieht alle Sonntags Vormittags von 10-12 Uhr. Auch werden dort in dieser Zeit Beiträge entgegen- und Abgegeben.
Sozialdemokratischer Leseklub „Leseclub“. Jeden Montag Abend 9 Uhr im Restaurant Beinhart, Wallstraße Nr. 20. Vorlesung und Diskussion. Durchreisende Genossen, welche sich als solche legitimiren, finden gütliche Aufnahme.
Allgemeines Buchdrucker-Versammlung am Montag, den 2. Dezember, Abends 9 Uhr: im Böhmischen Saal, Landberger Allee 11-13. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über den Termin der Vorlegung des neuen Tarifes in Berlin. 2. Die Samstagsarbeiten in unseren Gewerkschaften und was in bezug zu thun? 3. Verschiedenes. Alle Kollegen Berlins sind zu dieser Versammlung eingeladen.
Öffentliche Versammlung der Album-Arbeiter Berlin, Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, Waldemarstr. 75 (Süd-Str.). Tagesordnung: 1. Stellungnahme der Album-Arbeiter zur Organisation. 2. Verschiedenes. Da zwei Versammlungen bisher verboten wurden, so erwartet man ein allgemeines Erscheinen der Mitglieder.
Lesekreis der Tischler Montag den 2. Dezember, Abends 8 Uhr in Jordan's Salon, Neue Wollstr. 25. Versammlung Tagesordnung: 1. Das Verhalten der Arbeiter bei Abschluss des Arbeitsvertrages und Streik, ferner über denselben. Referent: Herr Rechtsanwalt Wolfgang Hüne. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Angelegenheiten. 5. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Lesekreis der in Buchbindereien und verw. Betrieben beschäftigten Arbeiter. Montag, den 2. Dezember, Abends 9 Uhr, Versammlung, Amnertstr. 16. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über „Kampf und Dasein in der Volkswirtschaft“. 2. Verschiedenes. 3. Angelegenheiten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein der in der Schiffsfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen. Versammlung, Montag, den 2. Dezember, Abends 9 Uhr, in Reger's Lokal, Alte Jakobstr. 88 mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und Befreiung der Arbeiterin. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Angelegenheiten.
Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Versammlung am Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, in Scherff's Salon, Julestr. 10. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Wirthschaft und die Arbeiter“

R. A. Mich. Hagelstr. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Angelegenheiten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder.
Große öffentliche Versammlung der Porzellanmaler Berlin, Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Bericht über den Verlauf der Verhandlungen. 2. Tagesordnung. 3. Verschiedenes.
Große öffentliche Versammlung der Feilenhauer am Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, im Weddingpark, Müllerstr. 178. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
National-kaufmännischer Kranken- und Sterbekasse. (Eingetragene Stiftung, Nr. 71.) Zu dem: R. Frankfurterstr. 10. Die nächste Vorstandssitzung ist Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Jentzsch, Kottbuserstr. 11.
Verein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter und verwandter Berufsstände. Am Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, in Deppendorfer's Salon, Alte Jakobstr. 48a. Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Lesekreis der Leberarbeiter str. Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, Oranienstr. 180. Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Organisation der Gewerkschaften. Referent: Herr Fritz Julell. 2. Angelegenheiten. 3. Simonen.
Versammlung der freien Vereinigung der Gewerkschaften am Montag, den 2. Dezember, Abends 9 Uhr, Dreßdenerstr. 45. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über den Antrag des Herrn Wille über: Der Kampf um Dasein in der Volkswirtschaft. 2. Verschiedenes.
Album-Arbeiter Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, findet im Vereinshaus, Süd-Str. 75, eine öffentliche Album-Arbeiter-Versammlung, bezugs Berathung über die Organisation, sowie über die Verabreichung der Arbeitskarte statt. Zwei vorher angemeldete Versammlungen wurden polizeilich verboten; erst die dritte ist genehmigt worden. Jetzt manneht, das Sie willkommen seid. Gute Interessen sind zu vertreten und erscheint Manne für Manne.
Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 2. Reichstagswahlkreis am Dienstag, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr, im großen Saal der Victoria-Gewerkschaft, Süd-Str. 111. Tagesordnung: 1. Vortrag über die politische Lage von R. Hagelstr. 2. Diskussion. 3. Berathung über die Vertretung der Arbeiter in der Reichstagswahl. 4. Verschiedenes und Angelegenheiten. Gütliche Willkommen. Mitglieder werden aufgenommen. Auch werden Beiträge dazu entgegen genommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w. (Eingetragene Verwaltung Berlin 6.) Den Mitgliedern zur Nachricht, das die Zahlstelle von der Kreuzstr. 49 nach Amnertstr. 7 verlegt ist.
Der Verein der Eisenarbeiter (Tischler) gibt bekannt, das sein nächstes Zusammenkommen am Samstag, den 7. Dezember, bei Keller, sondern in der Zentral-Halle, Oranienstr. 180, am 14. Dezember stattfinden, und mit dem der Keller nicht einverstanden ist; dieses Ereigniß ist von ein paar Personen angedacht, welche sich als Komitè der Eisenarbeiter geizten.

Depeschen.

Judenwalde, 30. November. (Privat-Telegramm des Berliner Volksblatt.) Die heute stattgehabte Sitzung des Zentral-Streikkomitees mit der Behörde ist resultatlos verlaufen.
(Wolf's Telegraphen-Bureau.)
Jugaburg, 30. November. Der Nichts 1 Uhr hier fällige Münchener Postzug ließ bei der Einfahrt in Folge unrichtiger Weichenstellung auf einen leeren Zug. Reisende sind nicht beschädigt, dagegen zwei Eisenbahnbeamte verletzt worden. Das fahrende Material hat starken Schaden erlitten.
Briefkasten.
 Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Einrichtung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.
200 P. W. Zergertlich. 1. Die Praxis der Gerichte ist hier so, das eine Ermittlungslage in Ihrem Falle kaum stattgegeben werden dürfte. 2. Der Vater bestimmt über das Kind.
C. J. und C. W. von R. R. 15 M.
 Wir gebrauchen dringend die Nummer 202 unseres Blattes vom 31. August 1887. Vielleicht ist einer unserer Leser so freundlich, sie uns zur Verfügung zu stellen.

Unwiderruflich vom 14.-17. December c.

Weihnachts-Ziehung der Großen Lotterie zu Weimar.

Loose à 1 M., 11 Stk. 10 M., auch gegen Briefmarken, empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co., General-Debit,
 Berlin W., Leipziger-Straße 103.

1069) Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

| Gewinne. | Werth. |
|----------------|---------------|
| 1 à 50,000 = | M. 50,000 |
| 1 à 10,000 = | „ 10,000 |
| 1 à 5,000 = | „ 5,000 |
| 1 à 3,000 = | „ 3,000 |
| 3 à 1,000 = | „ 3,000 |
| 5 à 500 = | „ 2,500 |
| 10 à 300 = | „ 3,000 |
| 10 à 200 = | „ 2,000 |
| 15 à 100 = | „ 1,500 |
| 5953 Gew. Zuf. | „ 70,000 |
| 4000 Gew. | M. M. 150,000 |

Pince-nez
 in nebenstehender Form mit Prima-Gläsern in Stahl und Nidel von Mark 2,50 an.

Neu! Autofix-pince-nez.
 Reichhaltige Auswahl in Brillen und Pince-nez von Gold, Double-Gold, Nidel, Stahl, Schildpatt und Horn u. s. w. Respektiver, Vorknetten, Operngläser, Krimetecher, Fernrohre, Kranken-, Bade-, Stuben- u. Fenster-Thermometer, Aeroid- und Quecksilber-Barometer, Metronome.

Reiszeuge und Stereokopen in großer Auswahl.
 für Dampf- und Elektricität.
Modell-Maschinen
 Ausverkauf von Laterna-magica zu billigsten Preisen. [920]

Müller & Co., Berlin S., Prinzenstr. 42, part. I., zwischen Moritzplatz und Sebastiansstraße.
 Lieferanten sämtl. Orts- und freien Hilfs-Krankenkassen.
 Kassenmitglieder 10 pCt. Rabatt.

Gesangverein?
 Stimmgabige Herren, hauptsächlich Tenöre, welche gewillt sind, einem besseren Gesangverein beizutreten, können sich melden bei Wülfersstr. 68, b. Gerth, Montag 9-11. [7]

Empfehle mein Lokal zum Arbeitsnachweis u. f. Zahlstellen, Zimmer mit Piano für Vereine. 364) **Arthur Ziemer,** Cuvyrstr. 16.

Empfehle mein **Beit- und Bairisch-Bierlokal** mit reichhaltigem Mittag- und Abendisch. Jeden Tag empfehle ich meine Vereins- oder Stammtischnummer. Um freundlichen Zuspruch bittend verbleibe ich ergebent
O. Preuss,
 66. Grünthalerstrasse 66.

Präsent-Cigarren. Nur eigenes Fabrikat, in Kisten von 25, 50 und 100 Stück, so wie alle Sorten Rauch- und Schnupftabake, Grimm- u. Eriepel, Hanswacker- und Kopenhagener Vriemtabake empfiehlt
 1115
A. Kunze,
 2. Forster-Strasse 2.
 Das „Berl. Volksblatt“ legt aus.

Viel billiger 071
 wie bisher müssen, um das Lager zu räumen, eine große Partie eleganter Damen- und Kindermäntel für die Hälfte des Selbstkostenpreises ausverkauft werden. Regenmäntel von 3 M. an, Winterpaletots 5, Winter-Tolmans 8, Kindermäntel, hochlegant, 3, Jaquets 3, Röder 7 M. Sonntags bis Abends geöffnet.

L. Jacobus,
 Große Frankfurterstraße 118.
 Filiale: Gesundbrunnen, Badstr. 58.

Musikwerke 628
 verleiht zu Festlichkeiten das Musikinstrumentengeschäft von
August Kessler,
 51. Lausitzerstraße (am Platz) Lausitzerstraße 51.
 Große Musikwerke für Vereine.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein
Weiß- und Bairisch-Bierlokal.
 Immer mit Piano für Vereine, Zahlstellen u. s. w.
A. W. Lorenz, Mendelssohnstr. 15.

Den Genossen empfehle bei Bedarf mein
Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft.
Wilh. Pahr, Elisabethkirchstraße 8 am Pappelplatz.

Wo kauft man billig?
 Bei Lucke, Neanderstr. 9, die im Verkauf versfallenen hochgelegenen neuen und wenig getragenen Herren- u. Damen Winterpaletots, Knaben- und Mädchenpaletots, Herrenanzüge, einzelne Jaquets, Hosen, Westen, Stiefel, Damen- und Kinderkleider, Uhren, Ketten, Ringe u. s. w. verkaufe ich, um bis Weihnachten damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen. 1118

Lucke, Neanderstraße 9, Ede Schmidt-Strasse.
 Bitte genau auf Hausnummer und Namen zu achten.

Reisehandlung. Billige Reste zu großen u. kleinen Hosen, zu Anzügen, Morgenkleidern, Regen- und Winter-Mänteln, Blüsch, Krimmer, Pelz, Sammet, Tricot u. s. w. auf Wunsch gleich zugeschnitten. 1111
Karlo, Lausiger Platz 1 (Ede Waldemarstr.)

Spielwaaren u. angezogene Puppen billig zum halben Selbstkostenpreise zu verkaufen.
Nowak,
 43 Wienerstr. 34, 1 Tr. rechts.

Theilm. zum möbl. Zimm. f. 9 M. Wrangelstraße 10, v. II, B. um. [12]
 Freundl. Schlafstelle ist Markusstr. 18. vorn 3 Tr., bei Meyer. 45

Arbeitsmarkt.
Vergoldergehilfen auf seine Polsterarbeiten finden dauernde Beschäftigung bei Müller, Grüner Weg 56. 46
 Einen Lehrling, welcher Vergolder werden will verl. Müller, Grüner Weg 56. 47
Versilberer werden verl. Eisenbahnstr. 11.
Wickelmacher bei erhöhtem Lohn verlangt S. J. Dinslage, Kottbuserstr. 4, partiere.
Vergolder, Farbigmacher, auf gute Platin-Arbeit, verlangt
G. Krüger Nachf., Reichenbergerstr. 47. 1123
 Badmaderin, hohen Lohn, dauernde Beschäft. verl. F. Wenzert, Rosenhallerstr. 23. [20]

Siegfried Lazarus,
 29. Oranien-Strasse 29, Ecke Adalbert-Strasse.
 Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik.
 Regen-Paletots, Dolmans, Sandagen.
 Umhänge in Wolle und Seide, in größter Auswahl, zu allerbilligsten Preisen.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis.

Versammlung

1139 am Dienstag, den 3. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Viktoria-Brauerei, Bülowstr. 111. Tagesordnung: 1. Bericht der Revisoren über die Vierteljahrsabrechnung. 2. Vortrag über die politische Lage im „Allgemeinen“. Referent: Max Baginski. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen, auch werden Beiträge dort entgegengenommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein des sechsten Berliner Reichstagswahlkreises.

Donnerstag, den 5. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Deutschen Volkstheaters, Schönhauser Allee: **Grosse öffentliche Versammlung.** Tagesordnung: Frauenfrage. (Referent: Fritz Krüger.) Diskussion etc. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht [1134] Der Vorstand.

Grosse Versammlung

des Sozialdemokratischen Wahlvereins für Teltow-Beslow-Storkow-Charlottenburg am Dienstag, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr, in Charlottenburg, Gasse-Brauerei, Wallstraße 46. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Stadthagen über: An's Vaterland, an's Heide, schließ dich an; Aufnahme neuer Mitglieder. Jeder Arbeiter von dem betreffenden Kreis wird gebeten, sich aufzunehmen zu lassen. J. A.: H. Wernicke.

Große öffentliche Kommunalwähler-Versammlung

des 17. Kommunal-Wahlbezirks. Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Brieger, Wasserthorstr. 68. Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Stichwahlen. Referenten: Gründel und Stadtverordneter Franz Tschauer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Einberufer. Otto Kräder.

Große Wählerversammlung

des 11. Kommunal-Wahlbezirks. Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, in der Unionsbrauerei, Hasenheide 3/5. Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Stichwahlen. Referenten: Rechtsanwalt Arthur Stadthagen und Fritz Jubel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch bittet Das Wahlkomitee.

Große öffentliche Versammlung

der Mäntel-Näherinnen und Arbeiterinnen der Herren- und Bäuche-Schneiderei, sowie der Bügler, Stepper und Zuschneider am 3. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Deutschen Volkstheater, Schönhauser Allee Nr. 156. Tagesordnung: 1. Welche Rechte entstehen für die Frau aus ihrer Stellung als Frau und Industrie-Arbeiterin? Referent: Frau Jher aus Wilten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Agitations-Kommission. J. A.: Marie Gerstenberg, Annenstraße 2.

Große öffentliche Versammlung

Maler u. Anstreicher Berlins u. Umg.

am Mittwoch, den 4. Dezember, Abends präzis 8 Uhr, im Louisestädtschen Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom diesjährigen Streik. [1311] 2. Wahl eines Kassiers und zweier Vertrauensleute für Süden und Westen. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht jedes Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen.

Achtung, Schlosser u. Maschinenbauer!

Das diesjährige

Weihnachts-Vergnügen

des Fachvereins findet am Freitag, den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag), im großen Saale der Berliner Bockbrauerei (Limpthof'scher Berg) statt. Grosse Verlosung und während der Pausen Vorträge. Kinder unter 14 Jahren frei. Gäste sind herzlich willkommen!

Eintrittskarten à 30 Pf. sind zu haben bei Otto Rehn, Manteuffelstr. 39; Carl Fischer, Laufferstr. 51; Hugo Bortusch, Raunowstr. 22; Alex Hüter, Veteranenstr. 27; Gustav Schumann, Grimmstr. 41 o. 3 Tr.; Carl Birch, Veteranenstr. 10; Albert Friedrich, Gartenstr. 33; Carl Röder, Bäckerstr. 14, 1. Seitenfl. 4 Tr., sowie im Arbeitsnachweis, Dresdenerstr. 116 (W. Gründel) [49]

Große Schneider-Versammlung

am Montag, 2. Dezember, Abds. 8 1/2 Uhr, in Gratiwell's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79. Tages-Ordnung: 1. Der Befähigungsnachweis im Deutschen Reichstag und die moderne Arbeiterbewegung. Referent: Herr A. Tatarow. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. [9] Alle Schneider, namentlich die Herren Innungsmeister, sind hiermit eingeladen. Der Einberufer.

Offenbacher Frauenkaffe.

Am Sonntag, den 8. Dezember, Vorm. 12 Uhr, in Kaufmann's Variété: **Grosse Matinée** zum Besten ausgegebener Mitglieder.

Billets sind zu haben bei: 1137 Bayle, Waldemarstr. 64, D. 2 Tr.; Bladed, Kochstraße 20; Dols, Bergstraße 80; Basewitz, Palladenstraße 22, D. 1 Tr.; Brädel, Reichenbergerstr. 65, Hof 1 Tr.; Karge, Neue Jakobstr. 26; Frau Luz, Buntfarnstr. 7; Frau Günther, Wasserthorstr. 49, 3 Tr.; Frau Meyer, Staligerstr. 58, D. 1 Tr.; sowie in den mit Plakaten belegten Handlungen.

Deutscher Schneider-Verband.

(Filiale Berlin.)

Mittwoch, Abds. 8 1/2 Uhr, Brauerei Königsplatz, Schönhauser Allee 10-11:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Fachwissenschaftlicher Vortrag des Herrn Barth. [18] 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. NB. Alle Kostümschneider sind freundlichst eingeladen. Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Lokalverwaltung.

Berl. Arbeiter-Bildungsverein.

Mittwoch, den 4. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Ahrens's Brauerei, Moabit, Strom- und Thurmstraßen-Ecke:

Grosse Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Rechtsanwalts Arthur Stadthagen über: Rechte und Pflichten eines Angehörigen. [146] 2. Diskussion. 3. Allgemeines und Fragelasten. Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand. J. A.: Hugo Lehmann, Stettinerstraße 9, I.

Berein zur Wahrung der materiellen Interessen

Steinträger u. verw. Berufsgenossen.

Große Wohlthätigkeits-Matinée

am Sonntag, den 15. Dezember, in Kaufmann's Variété, am Alexanderplatz, zum Besten der

Weihnachtsbescherung für die Kinder der Mitglieder.

Billets sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen und bei folgenden Herren zu haben: R. Beestow, Laufferstr. 50; E. W. der, Bahnh. 15 bei Klinge (Schneider); F. Schröder, Amalienstr. 5; D. Fietze, Wöthestr. 55; G. Heim, Oppelnerstr. 2; L. Steinberg, Stephanstr. 60; D. Gamm, Brandenburgerstr. 59; A. Kanale, Andreasstr. 71; A. Wobser, Pringel-Allee 22; G. Furchner, Georgenkirchstr. 36; D. Lehmann, Manteuffelstr. 58; G. Ceperri, Admiralstr. 26; E. Koblitzki, Gräberstraße 8; A. Schlüter, Göligerstraße 70; W. Bernau, Swinemünderstraße 7; J. Mahron, Pücklerstr. 13; E. Galtz, Oppelnerstr. 24.

Fachverein der Tischler für den Norden.

Dienstag, den 3. Dezember cc., Abends 8 1/2 Uhr: **Große Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Apelt über die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. 2. Diskussion. 3. Werkstatt-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes. Die Werkstatt von Müller, Ruppinerstraße 5, wird hiermit laut Beschluss der letzten Versammlung eingeladen. [15] Der Bevollmächtigte.

Freie Vereinigung d. Graveure, Ziseleure etc.

Montag, den 2. Dezember cc., Abends 9 Uhr, Dresdenerstraße 45: [13] **Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über: Der Kampf um's Dasein in der Volkswirtschaft. 3. Verschiedenes. — Arbeitsnachweis: Müller, Grimmstr. 37. — Um zahlr. Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Fachv. sämtl. an Holzbearbeitungs-Maschinen beschaft. Arbeiter.

Montag, den 2. Dezember, in Saeger's Lokal, Grüner Weg 29: [11] **Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn P. Liffin: Die Gewerkschaftsorganisation, ihr Nutzen und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Fachverein der Lederarbeiter etc.

Montag, den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, Oranienstr. 180: Die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften. Referent: Herr Fritz Jubel. Angelegenheit Simonson etc. [10] Der Vorstand.

Fachverein für Schlosser und Berufsgenossen.

Montag, den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saale des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstr. 75: [140] **Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Nutzen einer Berufsstatistik. Referent: Herr Krüger. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Kollegen ersucht Der Vorstand.

Achtung Bildhauer.

Ceperri: J. C. Bfaff, Engel-Ufer Nr. 1c. Groschütz, Gollnowstr. 19. Gebr. Weinmann, Königgräberstr. 81. Müller u. Co., Blücherstr. 35. Schimmelpfennig, Andreasstraße 39. Franz, Pringelstraße 20. Bonnell, Stallreiberstr. 30. Joeschke, Alexanderstr. 29. Franke, Brandenburgerstraße 33. Gehride, Hühnerstr. 32. Griemahn, Brandenburgerstraße 19. Thiele, Barnimstr. 32. Coutourier, Louise-Ufer Nr. 17. Jarius, Bismarckstr. 41. Heintz, Rechnerstr. 3. Dohs, Reichenbergerstraße 170. Stahlhauer, Königsbergerstraße 4. Bruhn, Langestr. 6. Rohne, Admiralstr. 20. Kurzig, Brandenburgerstr. 20. Rahn, Brunnenstr. 154-155. Ludolph, Grenadierstr. 4a. Jassch, Raunowstr. 44. Schwarz, Reichenbergerstr. 124. Palis, Köpenickerstr. 110-111. Schmitz, Oranienstraße 147. Vater, Wasserthorstraße 35. Reschke, Manteuffelstr. 57. Söfner, Fischenstr. 16. Ulrich, Reichenbergerstr. 63. Gotta, Weinstr. 30. Dorneth, Oranienstraße 7. Ziska, Adalbertstr. 42. Schöning, Palladenstraße 14. Wellisch, Staligerstr. 11. Kürschner, Adalbertstr. 42. Hennig, Weinstr. 10. Thiem, Reichenbergerstr. 24. Janke, Reichenbergerstr. 63. Bidert, Frankfurterstr. 132a. Des. Adressen: Köpenickerstr. 115, 190 und 26a, Adalbertstr. 38, Pücklerstr. 6. Sperre! aufgehoben: Hebe, Schmidtstr. 32. Krause, Landsbergerstraße 13. Looje, Louise-Ufer 17. Bewilligt: 230 Markitäten. Kollegen haben sich nur an die Stellenvermittlung der Bildhauer Berlins Abends 8-9, Sonntags Vorm. 10-11 Uhr zu wenden. Fernspr. Amt IV Nr. 983.

Zu dem 50 jährigen Gesellenjubiläum

Wilhelm Müller,

aus Frankfurt, welches wir am 28. Dezember auf der Berliner Bockbrauerei feiern wollen, laden wir sämtliche Kollegen freundlichst ein. [129] Die Kollegen der Tischlerwerkstatt von Galt u. Brok.

Orto-Franken-Kasse der Steinrunder und Lithographen in Berlin. Am 29. d. M. verstarb unser Mitglied, Besitzer Herr

Julius Stentz.

Die Beerdigung findet am 3. Dezember cc., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Louisestädtschen Kirchhofes, Bergmannstraße, aus, statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Unterstützungsbund der Hausdiener Berlins.

Dienstag, den 3. Dezember, Abends 9 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, 1 Tr.: **Grosse Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Abrechnungen und Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Alle Kollegen sind als Gäste sehr gern gesehen. Um recht zahlreichen Erscheinen bittet Der Vorstand. [1102] Das Bureau des Stellennachweises des Bundes ist Krausenstr. 18. Fernspr. Amt 1b 814.

Fachverein der Tischler

Montag, den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 3:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Das Verhalten der Arbeiter bei Abschluss des Arbeitsvertrages und Streikigkeiten derselben. Referent: Herr Rechtsanwalt Wolfgang Heine. 2. Diskussion. 3. Der Streik der Bildhauer. 4. Verschiedenes, Vereinsangelegenheiten und Fragelasten. Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. [1109] Der Vorstand.

Fachverein Berliner Bauindustrieller.

Montag, den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei Kölling, Mühlstr. 11: **Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Vor hundert Jahren. Referent: Kollege Marler. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes. Erscheinen ist Pflicht. Neue Mitglieder werden aufgenommen. J. A.: Der Vorstand.

Achtung! Militärschneider!

Freitag, den 6. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, findet in „Dejmüller's Salon“, Alte Jakobstraße 48a, eine öffentliche

Militärschneider-Versammlung

statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, daselbst zu erscheinen. [16] Die Lohnkommission.

Vor Beginn

der Anfertigung von Sommerhosen verkaufe ich die noch vorräthigen

Winter- und Regenmäntel

Jaquets etc. zu äußerst billigen Preisen. F. Radtke, Staligerstraße 27, II. Damen-Mäntel-Schneider.

Rohtabak A. Goldschmidt,

am hiesigen Plage bekanntlich **Erwählte Auswahl.** Garantiert scharf brennende Tabake. Sireng volle Bedienung, billige Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Eydendorferstraße 6 am Södelchen Markt. [1688]

Korrespondenzen.

New-York, 17. November. Wohl an den meisten größeren Orten im Lande, wo sich eine Anzahl freisinniger Deutschen befinden, wurde dieses Jahr die Todtenfeier für die am 11. November 1887 in Chicago Hingerichteten unter ebenso heftiger, theilweiser hässlicher Beihiligung abgehalten, als im vorigen Jahre. Von Chicago selbst waren am 10. November 4000 Personen in einer Anzahl Extrazüge nach Waldheim gefahren, wo die Todten begraben liegen. Die Kirchhofs-Verwaltung hatte zwar geplant, die Demonstration zu verhindern, konnte sich aber schließlich eines Besseren. — In New-York war die Beihiligung an der Feier eine stärkere, als im vorigen Jahre; die Bekörde war diesmal so geistlos, unglücklich fern zu bleiben, so daß nicht die geringste Ruhebewegung vorkam. In Philadelphia dagegen konnte sie es nicht unterlassen, Reklame für die „Anarchisten“ zu machen. Dort war die Feier ausschließlich von diesen arrangiert worden, die Sozialisten und Gewerkschaftler es abgelehnt hatten, mit ihnen gemeinsam in der Sache zu handeln. Das Versammlungslokal war von mehreren hundert Polizisten umringt, welche die Leute in der bekannten brutalen Manier auseinandertrieben und denen mit Verhaftung drohten, welche sich auf ihr Recht als „freie Amerikaner“ beriefen. Der Polizeichef erklärte dem ihn auffuchenden Komitee, daß von New-York „Schwarzumranderte Zirkulare“ nach Philadelphia gesandt worden seien und dies den Anlaß zu der getroffenen Maßregel gegeben habe. Damit konnte das Komitee gehen! — In Baltimore verweigerte der Vorsitz des Versammlungslokals die Öffnung desselben unter dem Vorwande, er habe nicht gewußt, daß es sich um eine Anarchisten-Versammlung handle. Die Feier wurde darauf in einem andern Lokal abgehalten, wo Bro. Garfide, der sich jetzt im anarchistischen Lager befindet, die Einleitungsrede hielt. Es ist dies das erste Mal seit seinem Abenteurer-Debut, daß man wieder von ihm hört. — Auch an den meisten anderen Orten hatten die Anarchisten die Gelegenheit — die inneren Wirren der sozialistischen Arbeiterpartei — benutzt, um die Arrangements in die Hand zu bekommen, so daß die Feier dieses Jahr einen sehr stark anarchistischen Beigeschmack hatte. — Hier in New-York scheint man die Vorkommnisse seit der Herkunft Mosk's vergessen zu haben; es ist nur wenige Jahre her, daß die „Concordia Assembly Rooms“ stattgefunden, bei welcher Mosk in der „Volkszeitung“ nicht sehr „schicklich“ behandelt wurde, und jetzt spielt er in diesen Spalten wieder eine ähnliche Rolle, wie nach seiner Ankunft, als man sozusagen reklamemäßig großspinnig, wofür er sich später in seiner Art bedankt. — In dieser Gelegenheit sei nebenbei bemerkt, daß er schon seit einiger Zeit nicht mehr die „Respektsperson“ (Autorität darf man ja nicht sagen) bei seinen Genossen ist, wie vor einigen Jahren. Es hat zwar schon seit längerem eine kleine Gruppe von „Nichtern“ bestanden; zu denen hat sich aber aus den früheren speziellen Anhängern Mosk's ein neuer Zuwachs von „Einklöppeln“ gestellt, wie er sie nennt, so daß das Häuflein einer Streifen sehr zusammengeschmolzen ist. Und das ist wohl auch der eigentliche Grund, weshalb er die theoretische Behandlung der „Streichhölzchenaffäre“ ausgestellt und sich auf die „wissenschaftliche Begründung“ des Anarchismus verlegt hat. Seine häßlichen Bemerkungen über den Pariser-Sozialisten-Kongress haben übrigens gezeigt, daß er im „Tiefinnersten“ noch der alte ist.

Die Anschauungen der sozialistischen und anarchistischen Redner über den Chicagoer Justizmord beschaffen waren, brauche ich wohl nicht darzulegen; dagegen dürfte es von Interesse sein, diejenigen eines Mannes zu hören, der noch bis vor wenigen Jahren als Prediger an einer christlichen Kirche das sogenannte „Evangelium der Liebe“ verkündete. Es ist dies Hugh Pentecost, der nach seiner eigenen Aussage hauptsächlich durch das Verbrechen in Chicago zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die „Bominanten“ dieses Landes nichts weniger als Christen im Sinne jenes Evangeliums sind. In einer am 8. v. Mts. stattgehabten Massenversammlung zu Ehren Peterschewsky's, zu der er eingeladen worden, legte er die Ursachen dar, welche ihn zum Gegner der bestehenden Zustände gemacht. Er sagte unter anderem: „Ich habe eine Reihe von Jahren in der Kirche zugebracht, also so weit wie nur irgend möglich von dem arbeitenden Volke entfernt. Ich wurde aufgezogen in dem Glauben, daß wirklich gute Menschen nur unter den „respektablen“ Klößen zu finden sind, welche theure Weine trinken und nicht Bier, keine Zigarren rauchen und nicht Thopypfeifen. Besonders war es durch die Presse die Ueberzeugung beigetragen worden, daß es hauptsächlich die unwissenden Ausländer seien, welche nicht ohne unserer Verachtung, sondern unseres Hasses würdig sind, in jeder von ihnen fähig sei, uns den Hals abzuschneiden. Die Sozialisten, Anarchisten und Nihilisten wurden mir als die niedrigsten Charaktere dargestellt, welche die Welt zu sehen seien, um Leute, wie Ihr seid, in Ordnung zu halten. Nach dieser Meinung sind heute noch Neunzehntel meiner damaligen Kollegen, ja Neunzehntel des Volkes im Lande, welche ihre Meinung aus der Tagespresse ziehen. Ich kam nach New-York und sah bei der Gelegenheit zum ersten Male ein Tennenmishaus (Nichtsozialist). Ein und wieder mußte ich eines dieser Häuser betreten. So machte sich auch bei mir die Ueberzeugung geltend, daß die Sozialisten, Anarchisten und Nihilisten wohl die schlechtesten Menschen, welche Gehirn im Kopf und ein Herz in der Brust hatten. Es dämmerte in mir die Meinung auf, daß meine frühere Ansicht über diese Leute nicht so ganz richtig sei. Trotzdem war ich noch immer der Meinung, daß Sozialisten, Anarchisten und Nihilisten wohl die schlechtesten Menschen sein müßten. Erst der Chicagoer Prozeß brachte mich auf eine andere Meinung. Ich verfolgte denselben und sage Ihnen! Ich würde stolz sein, wenn ich so wäre, wie Einer jener Männer! Ich sprach diese Ansicht in meiner Kirche aus. Hätte ich eine Bombe unter meine Zuhörer geworfen, so hätte die Aufregung unter denselben nicht größer sein können. Die Folge ist, daß ich nicht mehr dort bin. Später fiel mir der Roman Tschernschewsky's „Was thun?“ in die Hände. Ich las ihn und fand, daß ein Mensch, der das amerikanische Bürger im Allgemeinen. Dieser Ausländer hat mich mehr gelehrt, als all meine Mitbürger vor ihm. — Die Amerikaner späterer Zeiten würden nur zu gern ihre Abneigung auf Leute wie Albert Parsons und seine Genossen übertragen. Männer, aus solch heroischem Stoff gemacht, müssen entstehen, denn das Volk will heute noch nicht frei werden, es gibt es heute bereits viele helle Köpfe und gewaltigen Herzen unter den Massen. Ich habe einige von ihnen kennen gelernt. Wenn es nötig ist, das Gesetz zu übertreten, wollen wir dies thun, und dann mit verhängten Armen die

Folgen tragen.“ — In einer von ihm selbst einberufenen Versammlung mit dem Thema: „Das Verbrechen vom 11. November“ sagte P.: „Am 11. Nov. 1887 wurden in Chicago 4 Männer gehängt unter der Anklage der Ermordung mehrerer Polizisten durch eine Bombe, welche von unbekannter Hand geworfen wurde.“ — Er schilderte dann den Hergang der Deumarktsaffäre und fuhr fort: „Acht Leute wurden verhaftet, aus keinem andern Grunde, als weil sie Anarchisten und Führer der Arbeiterbewegung waren. Vier von ihnen wurden gehängt. Die Hinrichtung dieser Vier war der ungerechteste und grausamste Akt, der die Welt je gesehen. Es war nicht nur ein unmoralischer Akt, derlei Akte sind mir gewohnt, es war auch ein ungeleglicher Akt. Ich glaube, daß der Werfer der Bombe ein Mann war, der mit der anarchistischen Bewegung sympathisierte, aber was auch meine Privatmeinung sein mag, der Staat hat gesetzlich nicht beweisen können, daß irgend einer der Angeklagten mit der Bombe etwas zu thun hatte. Eine Umwälzung der Volksmeinung hat begonnen. Viele beginnen einzusehen, daß die Hinrichtung nicht nur ein Verbrechen, sondern schlimmer als das, ein Fehler war. Es war ein Verbrechen der Reichen gegen die Armen, aber es war ein Fehler, da es nicht die Arbeiter eingeschüchtert, sondern deren Gefühl für Unrecht lebhafter gemacht hat. Auf mich hat der Prozeß den Eindruck gemacht, daß ich sah, was wir gewöhnlich Schutz der Volksrechte nennen, nichts als Schutz der Schlechtigkeit der Reichen ist. Dieser Chicagoer Vorgang, der so alles Gute in mir empörte, ließ mich sehen, was eigentlich unsere sogenannte Volkstheorie ist. Die Gesetzgeber, Richter, Politiken, Redakteure, Priester bilden eine einzige große Brüderlichkeit des Unrechts. Vielleicht sind die meisten sich dessen selbst nicht bewußt, aber die Thatfache bleibt nichts desto weniger bestehen. Es war das Interesse der Chicagoer Polizei, die Unschuldigen an den Galgen zu bringen, im Cronin-Falle ist ihr Interesse, die Schuldigen zu schlingen. — Dieses schurkische Verbrechen hat unser Land mit ewiger Schande beladen. Die Zeit wird kommen, daß Alle, welche jene Leute in den Tod hegen, von allen ehelichen Menschen verachtet werden, wie sie es verdienen. Der Geist der Arbeiter ist durch diesen Mord nicht gebrochen, sondern geweckt. Jene Leute glauben, das Volk sollte zu den Waffen greifen für seine Freiheit, doch waren sie nicht Mörder. Sie waren verschiedene Male gefesselt worden und hatten angekündigt, daß sie sich beim nächsten Falle ihrer Haut wehren würden. Ich persönlich bin gegen Anwendung der Gewalt, sowohl zu Gunsten der Aufrechterhaltung, wie zum Umsturz einer Regierung. Die Konstitution der Vereinigten Staaten denkt jedoch anders. Sie giebt den Bürgern das Recht, Waffen zu tragen, und die Unabhängigkeitserklärung erkennt ausdrücklich das Recht der Revolution. Der Mann, der die Bombe warf, handelte in Selbstverteidigung. Jene Leute waren Revolutionäre und wurden deshalb gehängt von den Nachkommen der Revolutionäre, welche die britischen Soldaten erschossen. Der einzige Unterschied zwischen Albert Parsons und George Washington war, daß Letzterer erfolgreich war, Ersterer erfolglos.“

Was bei der diesjährigen Erinnerungsfeier nicht angenehm berührte, war der Umstand, daß sich hier und da die Phrase breit machte, was voriges Jahr nicht so der Fall war. Und das bezieht sich besonders auf diejenigen Aeußerungen, welche auf den „balgigen Tag der Befreiung“ hinwiesen. Wenn wir auch die „Keunzehntel“ Pentecost's nicht erst bis auf den letzten Mann zur Einsicht gebracht haben müssen, daß ihnen Unrecht geschieht, daß sie ausgebeutet und verunglückt werden, so ist doch für jeden unterrichteten und logisch denkenden Menschen klar, — und dieselbe Presse, welche jene Phrasen wiedergab, legt ja fast täglich die Ursachen dar, weshalb dem so ist — daß noch eine mühsame und der ruhigen Ausdauer bedürftigen Thätigkeit von Nöthen ist, um in die Köpfe des arbeitenden Volkes Amerikas Licht zu bringen. Die Massen-Versammlungen“ dürfen uns nicht täuschen; die Leute, welche dieselben in diesem Jahre besuchten, sind dieselben, welche auch vor Jahren auf dem Plage waren. Es sind, leider! wenig neue hinzugekommen.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den ersten Berliner Reichstagswahlkreis hielt am Donnerstag Abend eine öffentliche Versammlung zum Zweck der Aufstellung eines Kandidaten ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Antrag angenommen, welcher verlangte, daß nur zwei Polizeibeamte im Saale geduldet werden sollten. Hierauf erhielt Herr Gottfried Schulz zu einem Vortrage über die verschiedenen Parteien im Reichstago das Wort. Redner begann mit dem Hinweis, daß die sozialdemokratische die einzige Partei sei, welche stets konsequent für die Rechte des Volkes gekämpft habe. Und das werde sie auch in der Zukunft thun. Die Wahlstatistik liefert uns den besten Beweis, daß unsere Sache Boden im Volke gewonnen hat, unsere Stimmenzahl ist bis 1887 auf 763 000 gewachsen. Die bisher in diesem Kreise dominierende „Fortschrittspartei“ hat sich verschiedene Male gehäutet und ist jetzt bis auf den „Freisinn“ gekommen. Sie hat auch das alle Freiheiten beschränkende Sozialistengesetz verlängern helfen, welches auf Grund der Altentate für die Sozialdemokratie geschaffen wurde, obgleich Hölde und Mobilität dieser Partei gar nicht angehört haben. Mit Hilfe der Polizei ist aber noch keine geistige Bewegung unmöglich gemacht worden, und wie die Thatfachen zeigen, ist es auch nicht gelungen, die Sozialdemokratie zu unterdrücken. Wir müssen ganz entschieden für die einjährige Legislaturperiode eintreten und uns gegen die von unseren Gegnern eingeführte fünfjährige wenden, durch welche es möglich gemacht wird, daß viele Bürger erst von 30 Jahren an ihr Wahlrecht ausüben können. Der Wahltag muß ein Sonntag sein, damit Jeder zur Wahl gehen kann und das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht muß für alle Wahlen eingeführt werden. Wir müssen auch entschiedene Stellung gegen den Militarismus nehmen, welcher heutzutage die kolossalen Summen verschlingt, die indirekt von den Volksmassen erhoben werden. Wir sind kritisch gegen die indirekten Steuern und verlangen die Einführung einer progressiven Einkommensteuer. Die Arbeiter dürfen nicht so belastet werden, daß sie kein menschliches Dasein mehr haben. Ferner treten wir für unbeschränkte Koalitionsfreiheit ein, wir fordern, daß die Bürgerschaft berechtigt sein soll, sich überall frei zu versammeln und ihre Interessen zu berathen. Auch einen Maximalarbeitsstag wollen wir einführen, ebenso die Sonntagsruhe. Der Arbeiter muß Zeit gewinnen, sich geistig auszubilden und physisch zu erholen. Wir wollen schließlich unsere Ideen zum Durchbruch bringen, was wollen wir thun, wenn wir mit aller Energie dafür ein-

treten. Hierzu bietet sich uns auch in diesem Kreise bei den bevorstehenden Reichstagswahlen Gelegenheit; forzen Sie dafür, daß auch in diesem Kreise, falls es nicht zur Stichwahl kommen sollte, doch eine Stimmenzahl erreicht wird, auf die unsere Partei mit Stolz blicken kann. (Lebhafte Beifall.) Ein Antrag, die Versammlung auf zwanzig Minuten zu vertagen, wurde angenommen. Nach Ablauf dieser Zeit gelangte folgende von Herrn Felgentreff gestellte Resolution zur Verlesung: „Die heutige öffentliche Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins im ersten Berliner Reichstagswahlkreise erklärt sich in allen Punkten mit dem Vortragenden einverstanden und stellt denselben als Kandidaten für den ersten Berliner Reichstags-Wahlkreis auf.“ — Herr Karge trat warm für diesen Antrag ein. Der Vortragende erklärte, daß dem Verein vier Personen für die Kandidatur vorgeschlagen worden seien und zwar die Herren Platon, Dr. Keiche, Wilschke und Gottfried Schulz. Von diesen hätten die ersten beiden abgelehnt, und da Herr Schulz in der Arbeiterbewegung älter sei, als Herr Wilschke, so habe der Vorstand sich dafür entschieden, diesen den Parteigenossen zu empfehlen. Nach dieser Erklärung wurde Herr Gottfried Schulz einstimmig zum Kandidaten für den ersten Berliner Wahlkreis proklamiert. Herr G. Schulz sprach der Versammlung seinen Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen aus, er werde stets die Rechte des arbeitenden Volkes wahrnehmen. Die sozialdemokratische Partei sei die Partei der Zukunft, die Partei der Wissenschaft, während das Lämpchen der bürgerlichen Parteien im Erlöschen sei. An die Stelle dieser Parteien trete das kämpfende Proletariat, das unsere Partei bilde. (Bravo.) — Herr Dolinski kritisierte unter dem Beifall der Anwesenden die Prinzipien der verschiedenen Parteien und mahnte zu thätigster Agitation für die Wahlen. An der weiteren Diskussion theilnehmten sich noch die Herren Kinkisch, Klener, Barh, Tietzow und Pfeiffer. Die Versammlung stimmte ferner einer Resolution zu, nur in solchen Lokalen zu verkehren, in denen das „Berliner Volksblatt“ und die „Berliner Volkstribüne“ ausliegen und aus denen der „Lokalanzeiger“ beseitigt ist. Ein Antrag, die Kellner aufzufordern, sich den Verfügungen der Arbeiter nicht mehr feindlich gegenüber zu stellen, sondern sich denselben anzuschließen, andernfalls die Arbeiter sich das merken würden, wurde vorläufig zurückgestellt, um zunächst mehr Auffklärung über das Verhalten der Kellner zu schaffen. In derselben Weise wurde eine Resolution behandelt, nach welcher der Wahltag zu einem allgemeinen Feiertage erklärt werden sollte, da diese Forderung auf dem Parteiprogramm stehe. Mit einem dreifachen Hoch auf den Kandidaten und die internationale Arbeiterbewegung wurde die überaus stark besuchte Versammlung vom Vorsitzenden, Herrn Wiemer, geschlossen.

Eine Versammlung des Allgemeinen Metallarbeitervereins Berlins und Umgegend fand am Dienstag, den 26. November, in Arenos Brauerei in Moabit statt mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Luffin über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsbewegung. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Kollege Hartmann eröffnete die Versammlung um 9 Uhr. Herr Luffin weist darauf hin, daß bei der großen Anzahl der unorganisirten Arbeiter es nöthig wäre, dieses Thema immer wieder in Versammlungen zu verhandeln, damit endlich die große Masse Indifferenter ausgerüttelt werde. Die Versammlung folgte seinen weiteren Ausführungen mit Interesse und zollte ihm lebhaften Beifall. An der Diskussion theilnehmten sich die Kollegen Klein und Nummenberg im Sinne des Referenten, und hob ersterer besonders hervor, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, gemäß dem Beschlusse des Pariser Kongresses, den 1. Mai nächsten Jahres als Feiertag zu betrachten. Es waren zwei Resolutionen eingelaufen, und da sich dieselben fast vollständig deckten, wurden beide in gemeinsamer Abstimmung einstimmig angenommen. Die gefassten Resolutionen lauten: 1. Die heute, den 26. November, in Arenos Brauerei tagende Versammlung des Allgemeinen Metallarbeitervereins erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und beschließt: In Erwägung, da die heutige kapitalistische Produktionsweise durch die intensive Ausbeutung des Einzelnen, durch das Fortschreiten der Technik und durch die lange Arbeitszeit immer mehr Arbeiter brotlos macht, verpflichten sich diejenigen, welche noch keiner Organisation angehören, dem Allgemeinen Metallarbeiterverein beizutreten, ferner am 1. Mai n. J. die Arbeit ruhen zu lassen, um zu sehen, wie viele von den Kollegen gewillt sind, für die Besserstellung unserer gedrückten Lage einzutreten. 2. Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen einverstanden und ersucht die Kollegen, dem Allgemeinen Metallarbeiterverein beizutreten, und um sich den Nutzen ihrer Hände Arbeit zu sichern, den achtkündigen Arbeitstag in nächster Zukunft zu erkämpfen.“ Da sich schon vor Eröffnung der Versammlung eine große Anzahl Mitglieder hatten aufnehmen lassen, eine Vertagung der Versammlung daher nicht mehr nöthig war, trat dieselbe zu Punkt Verschiedenes über. Kollege Nummenberg führt aus, daß es sehr wünschenswerth und wohl auch für den Verein von Nutzen wäre, wenn die Metallarbeiterschaft Berlins nächstes Frühjahr in eine Lohnbewegung eintreten würde. Er beschwor ferner, um ein klares Bild von den einzelnen Werkstätten zu erhalten, Werkstättenberichte von zu wählenden Vertrauensleuten anfertigen zu lassen. Er hält diese Berichte sogar für besser als eine Statistik, welche letztere mehr schablonenmäßig sei und die speziellen Mängel einzelner Fabriken nicht so klar legen kann. Die Kollegen Hartmann und Klein treten dem entgegen. Die Erlangung der Werkstättenberichte würde wohl mit Schwierigkeiten verknüpft sein, da die Vertrauensleute Wahrgelungen zu befürchten hätten. Uebrigens sei zur Anführung von Mängeln einzelner Fabriken auf den Fragebogen der vom Verein in Angriff genommenen Statistik unter Rubrik Bemerkungen genügend Raum gelassen. Was einen Lohnkampf anbetrifft, so würde derselbe für nächstes Frühjahr wohl ausichtslos sein. Dazu sei der Verein trotz seiner 3500 Mitglieder noch zu schwach. An einem verlorenen Streik sei schon manch ein Verein zu Grunde gegangen, und so würde es dem Metallarbeiterverein auch gehen. So sehr auch die Verhältnisse der Metallarbeiter einer Aufbesserung bedürfen, wird für nächstes Frühjahr eine Lohnbewegung nicht angängig sein. Ferner macht Kollege Hartmann bekannt, daß am nächsten Sonnabend die Vertheilung von Fragebogen beginnt und ersucht die Kollegen um recht rege Theilnahme daran und um gewissenhafte Ausfüllung der Fragen. Mit einem Hoch auf den Verein endete die Versammlung.

Die Posamentiere und Berufsgenossen tagten am Montag, den 25. v. Mts., bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, mit folgender Tagesordnung: Verschiedenes und Fragekasten. Zuerst wurde an Stelle des Herrn Köhden, der abgereist ist, Herr G. Berger in die Sachkommission gewählt. Herr Feuerstein kritisierte hierauf die Zustände in der Fabrik von Schumann. Er habe dort als guter Arbeiter bei 12kündiger Arbeitszeit täglich nur 3,50 M. verdient. Ferner werde daselbst unter dem

Tarif bezahlt; infolgedessen habe er von 1887 bis dato eine Schädigung an seinem Lohn von 173 95 M. erlitten. Auch werde das Stuhlweiden nicht bezahlt. So kommt es vor, daß ein Arbeiter für 4 tägige Arbeit keinen Pfennig erhalte. Herr Stranewitz weist nun darauf hin, daß er für die gleiche Arbeit, die obige Firma mit 14 Pf. pro Elle bezahle, 25 Pf. erhalte. Derartige Zustände entstehen nur dadurch, daß sich die Kleinmeister von dem Fabrikanten oder Verleger die Löhne drücken lassen, aber an der Arbeit dasselbe verdienen wollen, wie vorher. Hier müsse nun der Arbeiter seine Haut zu Markte tragen. Statt, daß nun die Kleinmeister, und zwar der Goldarbeiterbranche, mit den Arbeitern Hand in Hand gehen sollten um gegen ein derartiges System energisch Front zu machen, thun sie gerade das Gegenteil, und rechnen es sich zur ganz besonderen Ehre, den Titel Meister zu besitzen. Hierauf bemerkt ein Kollege, daß der Jahaber der Firma Kopf, Bethanienufer 8, gesagt habe, bei ihm sei nur im Guten was zu erreichen, und mit dem Fachverein solle man ihm nicht kommen. Bei diesem Arbeitgeber werden nun wöchentlich jedem Arbeiter 50 Pf. von seinem Lohn einbehalten, um ihm für Stuhlweiden die dazu verbrauchte Zeit von diesem Gelde zu bezahlen. So ist es vorgekommen, daß ein Arbeiter der 19 Jahre dort thätig ist, bis dato von diesem Gelde die Summe von einer Mark erhalten. Es wird nun hierzu folgende Resolution angenommen. Die Versammlung wünscht, daß die Goldarbeiter in eine Lohnbewegung eintreten, und beschließt, daß der Fachverein voll und ganz dahinter stehen muß. Ferner wird Herr Teuert, da er als der Gemäßigteste betrachtet wird, mit 15 M. unterstützt. Zu gleicher Zeit wird eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt, die den Lohnkampf der Gold- und Ordensbandarbeiter vorbereiten sollen. Hiernach läuft folgende Frage ein: Wie stellt sich die Versammlung zur achtstündigen Arbeitszeit? Diese Frage wird von Herrn Pfeiffer (Schneider), der als Gast anwesend und als Delegierter der Hausindustriearbeiter in Paris war, in eingehender Weise beantwortet. Folgende Resolution wurde nun hierauf unter Beifall einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Pfeiffer voll und ganz einverstanden und beschließt daher, erstens die Mitglieder des Vereins zu verpflichten, den 1. Mai 1890 als Feiertag zu proklamieren, um dadurch zu zeigen, daß alle Arbeiter Verfürgung der Arbeitszeit wollen; zweitens für die im nächsten Jahre in unserem Gemein einzuführende neunstündige Arbeitszeit mit aller Energie einzutreten; drittens erwartet sie, daß die Regierung sich an der von der Schweiz einberufenen Konferenz beteilige, um die internationale Regelung der Arbeiterschutzgesetze vorzunehmen. Nachdem noch nachsichende Resolution angenommen worden: Die heutige Versammlung der Posamentierer und Berufsgewerbeten beschließt, im nächsten Sommer keine Landpartie nach Friedrichshagen und dem Müggelschloßchen zu machen, da sämtliche Wirthe ihre Lokale zu Arbeiterversammlungen verweigert haben, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Eine öffentliche Korbmacherversammlung, wie solche seit langer Zeit nicht so zahlreich besucht war, tagte am 25. d. M. im Lokale des Herrn Roll, Wallstraße 21, um zu den von den Kollegen Magdeburgs erlassenen Aufrufe zwecks Einberufung eines Korbmacher-Kongresses Stellung zu nehmen. Nach Wahl der Herren Carl, Wuh, Schulz und Jungnickel in das Bureau, nahm der Vorsitzende, Herr Carl, das Wort, um klarzulegen, daß es sich auf dem Kongresse hauptsächlich darum handeln wird, eine Zentralorganisation der Korbmacher Deutschlands herbeizuführen, sowie auch die Gründung einer Fachzeitung anzustreben. Redner erklärt sich im Prinzip mit einer Zentralorganisation einverstanden, hält es jedoch angehtig die gegenwärtig sehr beschränkten Koalitionsfreiheit für zweckmäßiger, davon Abstand zu nehmen. Sobald die Behörde es einmal für nötig halte, den Zentralverband aufzulösen, sei mit einem Male die ganze mühsam hergerichtete Organisation zerfällt, während es bei Lokalorganisation doch immer nur den betreffenden Ort betreffe. Die Gründung einer Fachzeitung hält Redner für sehr nötig und betont, daß diese Angelegenheit bereits auf dem vor fünf Jahren in Berlin stattgefundenen Kongresse diskutiert worden sei. Herr Rechner spricht sich im Wesentlichen in demselben Sinne aus. Die nun folgenden Redner sind sämtlich für eine Zentralorganisation. Herr Nielsch vertritt auf die Innungen hin, die unter sich einen Verband geildet hätten, die Gesellen könnten ein Gleiches thun; Redner hofft, daß die Korbmacherei noch eine Zukunft habe, da in diesem Gewerbe die Maschinen noch keinen Eingang gefunden hätten. Herr Krüger konstatiert, daß in Berlin die Löhne in der Grünbranche durch den diesjährigen Streik ihren Höhepunkt erreicht hätten, mößte man die Löhne noch höher bringen, so würden die hiesigen Meister mit den auswärtigen nicht mehr konkurrieren können und die Grünarbeit gänzlich aus Berlin verdrängt werden; nur eine Zentralorganisation könnte hierin Abhilfe schaffen. Herr Fiebig kommt auf die leidige Konkurrenz der Zuchthausarbeit zu sprechen. Die Innungsmeister jammern über die Konkurrenz, und doch kaufen sie die Arbeit; es sollte kein Geselle bei einem Innungsmeister arbeiten, der im Zuchthause verfertigte Waaren bezieht. Herr Bogt deutet darauf hin, daß wenn die Zuchthausarbeiter in Berlin streiken wollten, der Streik durch die Zufuhr Koburger Korbmachen vollständig illusorisch gemacht würde. Herr Franke tritt der Ansicht des Herrn Nielsch entgegen, daß das Korbmacherhandwerk wegen Mangels maschineller Hilfsmittel noch eine Zukunft habe. Gerade weil wir einzig und allein auf unserer Hände Arbeit angewiesen sind, sind die Löhne so erbärmlich niedrig; in den Gewerben, wo mit Maschinen gearbeitet wird, sind die Löhne durchweg höher. Auch ist nach Ansicht des Redners den Innungsmeistern kein Vorwurf daraus zu machen, daß sie in Zuchthäusern verfertigte Waaren kaufen. Durch die gegenwärtigen Verhältnisse sind sie dazu gezwungen, um mit den anderen, Korbmachen führenden Geschäften konkurrieren zu können. Nachdem die Debatte geschlossen, erklärt sich die Versammlung durch einstimmigen Beschluß für Zentralorganisation und beschließt, zwei Delegierte zu dem Kongreß zu entsenden und werden als solche einstimmig die Herren Carl und Krüger gewählt. Denselben werden je 25 M. demillig zur Reise nach Magdeburg, wo der Kongreß vom 27. bis 29. Dezember stattfindet. Zur Aufbringung dieses Geldes wird ein Komitee von 6 Mitgliedern gewählt und zwar die Herren Grosch, Grundmann, Gündler, Westphal, Eggers und Bennemann. Zum Schluß wird eine von Herrn Aug. Krüger eingebrachte Resolution einstimmig angenommen, welche belagt, daß sich die Korbmacher Berlins mit dem auf dem Pariser Kongreß gefassten Beschlusse der Einführung des achtstündigen Arbeitstages einverstanden erklären und dieses dadurch kund thun, daß sie am 1. Mai 1890 die Art rubin lassen.

Der Fachverein der Gas-, Wasser-, Heizungs-Bohrer und Berufsgenossen Berlins hielt am Sonntag, den 24. November, seine regelmäßige Mitgliederversammlung in Feuerkeins Salon, Alte Jakobstraße 75, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn C. Birch über Thema: „Soll der Arbeiter sparen?“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Zu Punkt 1 referierte Kollege Birch. Derselbe schilderte in eingehender Weise die verschiedenen Sparsysteme, wie sie in der Industrie eingeführt seien, und deren Folge und Wirkung auf die Arbeiter. Es wird immer gesagt, ein jeder Kapitalist habe gepart; haben denn Rothschild, Borsig, Stumm, Krupp u. A. mehr gepart? Oder sind nicht die Arbeiter diejenigen, welche es ihnen möglich gemacht, Millionen aufzuhäufen. Gespart haben diese Herren wohl, aber auf Kosten ihrer Arbeiter, sie haben gepart an den Bedürfnissen des Arbeiters, man hat demselben nicht das gegeben, was ihm rechtmäßig zukam, sondern sich daran bereichert, und das nennt

der Kapitalist „Sparen.“ Der Arbeiter hingegen kann nicht sparen, und wenn er dennoch in der Lage wäre, so müßte er sich das Spargeld abgaunern und seinen eigenen Körper darunter leiden lassen. Referent findet es höchst verwerflich, wenn die Arbeiter beim Unternehmersparen und gedachte hierbei der Fabrikparassen. Wer hier am meisten spart, sei angesehen, die andern hingegen würden als lächerliche Menschen betrachtet. Verwerflich seien auch die Pfennigparassen der Kinder. Man sagt, dadurch werde ein ordentlicher Mensch erzogen, aber das Gegenteil werde sich herausstellen. Dadurch werde die Seele des Kindes vergiftet, es wird raffiniert, verkommen und verkrüppelt, und gerade dieses System müßte bestraft werden. Ferner gedachte der Redner der Zwangsparassen in industriellen Betrieben, namentlich in Rheinland und Oldenburg. Hier hat der Kapitalist das Geld in Händen und wuchert damit in seinem Interesse, denn im Interesse seiner Arbeiter dasselbe zu verwenden, wird ihm nicht in den Sinn kommen. Kommt nun der Arbeiter in Differenzen mit seinem Unternehmer, so kommt es häufig vor, daß er leer ausgeht. Das Grundkapital des Arbeiters sei seine Arbeitskraft, hiermit wirtschaftete der Arbeiter lächerlich, frühzeitig gehe er deswegen zu Grunde. Statistisch wies Referent nach, daß Leute, die nicht arbeiten, 50 Jahre Arbeiter hingegen nur 35 Jahre durchschnittlich alt werden. Das erste sei deswegen, daß der Arbeiter anfangs, mit seiner Arbeitskraft zu sparen, daß er stets die Verfürgung der Arbeitszeit anstrebe; nur dadurch sei es möglich, eine vorläufige Besserung zu erzielen. Darum fort mit allen künstlichen Sparsystemen, welche den Arbeiter frühzeitig zu Grunde richten; schütze man die nationale Arbeit, gebe man uns ein Arbeiterschutzgesetz, welches den Arbeiter gegen die ziellose, raffinierte Ausbeutung in Schutz nehme, damit der Arbeiter im Stande sei, zu sparen an seiner Arbeitskraft. Lebhafter Beifall wurde dem Referenten für seinen interessanten Vortrag zu Theil. Zur Diskussion sprachen die Kollegen Hanke, Ficus und Meyer. Zum fünften Punkt wurde nochmals auf das am 30. November in Orsels Salon, Sebastianstraße 39, stattfindende Wintervergügen aufmerksam gemacht. Ferner wurden die Mitglieder aufgefordert, die Versammlungen zeitiger zu besuchen. Zum Schluß wurde noch vom Vorsitzenden auf die am 15. Dezember stattfindende Fachvereinsversammlung aufmerksam gemacht und hierauf die Versammlung geschlossen.

Der Berliner Zweigverein des deutschen Real-Schulmännervereins hielt am Mittwoch eine im „Brandenburger Hause“ (Mohrenstraße) eine Versammlung ab, in welcher Herr Dr. Freitag über „Schulstrafen“ referierte. Der Gegenstand hat ein allgemeines Interesse, zudem sind die Ausführungen für die Stimmung in der gegenwärtigen Lehrwelt bezeichnend; aus diesem Grunde geben wir dem Bericht über die Versammlung Raum. Herr Dr. Freitag bekämpfte lebhaft den Standpunkt derjenigen, welche den Begriff der Strafe neuerdings beiseite und an Stelle der Strafe eine „Heilbehandlung“ setzen wollen, es müßte dies zu sozialdemokratischen Konsequenzen führen. (Ist etwas deshalb falsch, weil es zu sozialdemokratischen Folgerungen führt?) Er betrachtete die Strafe, insbesondere die Schulstrafe, als eine „Manifestation der heutigen Weltordnung“ und ihr Zweck sei der „Schutz der Guten gegen die Schlechten“. Für „strafmündig“ erklärte der Redner alle schulpflichtigen Kinder, von höchst seltenen Ausnahmen abgesehen. Die „Klassenstrafe“ (bei welcher die Unschuldigen mitleiden) sei im Falle daß der bestimmte „Schuldige“ nicht ermittelt werde, im Prinzip berechtigt. Die Eintragung jeder Strafe, auch jedes mündlichen Tadelns, in das Klassenbuch sei unerlässlich. Jedes ein Schüler der oberen Klasse einem jüngeren bei unpassenden Benehmen „eine herunterhau“ sei in der Ordnung und nicht zu bestrafen. Das zeitweilige Hinausweisen eines Schülers aus der Klasse sei in seltenen Fällen zulässig. (Wir meinen, der Schüler sei in der Schule, um zu lernen. Das kann er aber nicht, wenn er hinausgewiesen wird.) Die körperliche Züchtigung hielt der Referent unter gewissen Bedingungen für zulässig und geboten. Die Forderung an den Lehrer, mit dem Direktor eine „Prügelbilanz“ über die vollzogenen Körperstrafen zu ziehen, sei unbedeutend. Auch im Strafen müsse das Gesetz des Fortschritts und der Rechten zum Schwereeren gelten. In allen Strafen aber dürfe nicht übersehen werden, daß die Liebe der wirksamere Faktor sei, als die Strafe. In der Diskussion erklärte sich der Direktor (und Stadtverordnete) Schwalbe mit Entschiedenheit gegen die Prügelstrafe. Er persönlich komme als Lehrer und als Vater ohne das Mittel der körperlichen Züchtigung aus, und er sei der Überzeugung, daß jeder Lehrer und Vater ebenfalls ohne dasselbe auskommen könne. (W der Spruch seitens einiger jüngeren Lehrer.) Auch Direktor Bach wendete sich gegen die Strafmaß; mit dem Wort, besonders dem unter vier Augen gesprochenen, wiele man meimehr. Damit schloß die Diskussion.

Die Freie Vereinigung der Hausdiener Berlins hielt am Freitag, den 22. d. M., eine öffentliche Versammlung in Feuerkeins Salon ab, in welcher Herr L. Gerich einen Vortrag über: „Was lehrt der Arbeiter das Sinken des Zinsfußes?“ hielt. Lebhafter Beifall lohnte dem Redner für seine Ausführungen. Eine Diskussion fand nicht statt. Unter Verschiedenem kam die Firma Wolf u. Rieber zur Sprache, welche Hausdiener sucht mit guten und langjährigen Zeugnissen; der Hausdiener muß 500 M. Kautions stellen können, bezieht ein „angenehmes“ Gehalt von 10 bis 13 Mark wöchentlich. Die Arbeitszeit dauert von früh 7 bis Abends 9 Uhr. Demselben ist Gelegenheit geboten sich nach Feierabend noch einige Groschen zu verdienen. Alter der gewünschten Person 16—17 Jahr. Es wurden noch die Firmen Andt u. Lippmann, Wolf u. Roste, Cohn u. Rieber und Emil Bormas einer scharfen Kritik unterzogen. Besonders wurde bei der letzteren die lange Arbeitszeit getadelt, die so ausgedehnt sein soll, daß es den Hausdienern nicht möglich ist, des Nachts nach Hause zu gehen, sondern daß sie froh sein müßten, wenn sie bei einem mitleidigen Kaufherrn im Pferdehals übernachten könnten, um den weiten Weg nach Hause zu sparen und am folgenden Tag wieder frisch bei der Arbeit zu sein. In einem chinesischen Bazar in der Leipzigerstraße soll auch die Mode herrschen, daß den Hausdienern weder Frühstück, noch Mittagspause gewährt wird, und das bei einer 12—13stündigen Arbeitszeit und einem Gehalt von 16 50 Mark pro Woche. Auch die Firma Wittkowsky wurde der Kritik unterzogen. Dort wurde vor nicht langer Zeit die Frühstückspause gänzlich aufgehoben. Als aber der Chef die Mittagspause aufheben wollte, sah sich der Kollege Heimann genöthigt, den Dienst zu quittieren. Der Kollege Lambrecht forderte die Versammlung noch auf, den Antrag der Zigarrenarbeiter in Betreff der Firma Böyer u. Wolff nach Kräften zu unterstützen. Nachdem noch Kollege Wiener die Anwesenden aufgefordert hatte, nur in den Lokalen zu verkehren, wo das „Berliner Volksblatt“ und die „Volks-Tribüne“ ausliegen, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf das Gedeihen der Freien Vereinigung der Hausdiener Berlins geschlossen.

Der Fachverein der Tischler hielt am 23. d. Mts. im Restaurant Königshof, Bülowstraße 37, eine Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: 1. Die Produktionsweise im Tischlergewerbe und die Stellung des Fachvereins dazu. Referent Wiedemann. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Referent entrollt an der Hand vieler Theorien und Beispiele, aus der Tischlerei sowohl wie anderen Gewerben, wie durch die heutige privatkapitalistische Produktionsweise sich die Lebenslage der Arbeiter beim der Tischler immer ungünstiger gestalten; wie dem Unternehmer jeder Vorteil, welchen die Maschine, die technischen Fortschritte, sowie die Massen- und Theilarbeit, bietet, zu Gute kommt; während auf der andern Seite die durch die geradezu unfinnige Produktionsweise hervorgerufenen Krisen, die Reservearmee der Arbeiter fortwährend vergrößern, ein willkommenes Hilfsmittel der Unternehmer, die Löhne noch mehr

zu drücken und die Arbeitszeit bis ins Unendliche zu verlängern. Dienen erbärmlichen Zuständen mit aller Energie entgegen zu treten, ist nicht nur das erlaubte Recht der Arbeiter, sondern auch deren höchste Pflicht. Diese erfolgreich zu erfüllen ist nur dadurch möglich, daß wir uns in einer großen und starken Organisation die nöthige Aufklärung über unsere wirtschaftliche Lage verschaffen; darum, so schließt Redner, muß mit aller Macht dahin, daß alle Kollegen dem Fachverein der Tischler angehören. (Reicher Beifall.) In der Diskussion sprachen noch mehrere Kollegen im Sinne des Referenten. Unter Verschiedenem wurden vom Kollegen Millarg die Beschlüsse der letzten Meisterversammlung zur Kenntnis gebracht und kritisiert, sowie darauf aufmerksam gemacht, Werkstätten, wo über 9½ Stunden gearbeitet wird, der Werkstattdirektor-Kommission bekannt zu geben, deren Bevollmächtigter, Kollege Roggmann, Dresdenerstraße 77 wohnt.

Eine öffentliche Versammlung der Weißgerber fand am 23. November unter Vorsitz des Kollegen Trepp statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag über Gewerkschaftliches. 2. Verschiedenes. Der Referent war am Erscheinen verhindert, so daß sofort in die Diskussion eingetreten wurde. Von Kollegen Beckmann wurde kurz auseinandergesetzt, daß eine wirkliche Gewerkschaftsorganisation, wie wir ihrer bedürfen, durch das Sozialistengesetz unmöglich gemacht wird. Dello mehr sind wir darauf angewiesen, unsere Organisation, soweit es uns gesetzlich möglich ist, auszunützen, als einziges Mittel gegen die Macht des Kapitals. Unter Verschiedenem berichtete Kollege Trepp über Unterhütungen, die seit 15. September d. J. verschiedene Gewerke bei Streiks erhalten haben. Dieselben betragen: Den Feilenbauern 100 M., den Formern Hamburgs 50 M., den Tischlern Braunschweigs 30 M., den Weißgerbern Reppens 20 M., den Berliner Tischlern 30 M., den Röhrenmachern 50 M., den Vergoldern 50 M., den Bildhauern 50 M., den Tabakarbeitern 50 M. Zu Revisoren wurden die Kollegen Engel, Bozdahn und Rajen gewählt. In längerer und hitziger Debatte kamen sodann die Verhältnisse in der Meier'schen Gerberei zur Sprache. Die Kollegen sind bei den jetzigen Allordlöhnen nicht im Stande, den Wochenlohn von 24 M. zu verdienen; auch der Lohn für Schmalzschneidern soll wie in anderen Gerbereien um 15 Pf. erhöht werden. Es entspann sich eine so heftige Debatte, daß der überwachende Beamte drohte, die Versammlung aufzulösen. Folgender Antrag gelangte zur Annahme: Die Versammlung wolle beschließen, daß in der Meier'schen Fabrik die Arbeit in der Gerberei aufhöre und der übliche Wochenlohn auf 24 M. eingeführt wird. In der weiteren Diskussion wolle ein Tabakarbeiter über die Lage seiner streikenden Kollegen sprechen; der überwachende Beamte wollte dies nicht gestatten und erklärte, wenn ihm nicht Folge geleistet würde, die Versammlung aufzulösen. Ein Antrag, die Tabakarbeiter mit weiteren 50 M. zu unterstützen, wurde angenommen; außerdem soll beim Polizei-Präsidium Beschwerde über das Aufstreifen des Beamten geführt werden. Folgende Anträge wurden einstimmig angenommen: 1. Die Versammlung wolle beschließen, daß Lokale, deren Wirthe gegen die Interessen der Arbeiter aufstehen, von uns streng gemieden werden, daß außerdem Lokale, in denen die Arbeiterpresse „Berliner Volksblatt“ und „Berliner Volks-Tribüne“ nicht ausliegen, von uns nicht besucht werden. 2. Den Beschlüssen der Berliner Arbeiterchaft haben wir uns anzuschließen und die Produkte von Lofer u. Wolff und von Bolle nicht zu konsumieren.

Eine Versammlung des Fachvereins für Schlosser und Berufsgenossen tagte am Dienstag, den 26. November, im Lehmanns Salon, Schwedterstraße 24, mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Bölsche über Darwins Lehren. 2. Diskussion. 3. Wahl der Arbeitsnachweiskommission. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes und Fragekasten. Der Referent entzete den Beifall der Versammlung. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen in Sprachen im Sinne des Referenten. In die Nachweiskommission wurden die Kollegen Konebow und Truhn gewählt. Zur Aufnahme meldeten sich 3 Kollegen. Unter Verschiedenem wurden eine Anzahl Werkstätten kritisiert, darunter hauptsächlich die Werkstatt des Herrn Franke, Große Hamburgerstraße 20. Derselbe beschäftigt gegenwärtig 17 Arbeiter täglich 12 Stunden und noch darüber mit Festlohnstreichen und dergleichen Arbeit, und wenn dieselben 2½ Jahre gelernt haben, kennen sie kaum einen Zollstock. Nachdem noch auf das Weihnachtsvergügen aufmerksam gemacht und die Fragekasten erledigt war, wurde die Versammlung geschlossen. Die Billets zum Weihnachtsvergügen sind zu haben im Norden bei den Kollegen Birch, Veteranenstraße 10, Hüter, Veteranenstraße 27, Friedrich, Gartenstraße 33. Die nächste Versammlung des Fachvereins findet am Montag, den 2. Dez., bei Feuerkeins, Alte Jakobstraße 75, statt, und wird um recht eifrige Beteiligungen gebeten.

Eine Generalversammlung des Interessenvereins der Fischen- und Hossermacher laute am Sonnabend in Orsels Salon, Sebastianstraße 39. Tagesordnung: 1. Beschluß und Auslegung des § 7. 2. Einfügung eines neuen § 5 a: Ein Mitglied ist in den Vorstand nur wählbar, wenn es 6 Monate dem Verein angehört. 3. Verschiedenes. Karl Lauffacher brachte den Antrag ein, daß Kollegen, welche wegen Wahrung der Interessen des Vereins gemahregelt werden, mit 1 M. 50 Pf. pro Tag unterstützt werden. Dieser Antrag wurde angenommen. Herr Frey Löffelcher stellte den Antrag, daß Mitglieder nur erst dann berechtigt sind, den Schutz und die Unterstützung zu beantragen, wenn sie 3 Monate dem Verein angehören. Dieser Antrag wurde mit dem Zusatz angenommen, daß drei Monate Karenzzeit auch für die Wählbarkeit in den Vorstand genügen. Herr Kaufhold von der Schwedskommision berichtete hierauf, daß in verschiedenen Werkstätten Lohnabzugsdifferenzen feststünden, sich sofort an die Kommission zu wenden. In der Werkstätte von C. Streubel, Martusstraße, legten am Montag die Arbeiter wegen Lohnabzugsdifferenzen die Arbeit nieder. Die Angelegenheit wurde von der Kommission gütlich geregelt und die Arbeit sofort wieder aufgenommen.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Weber-, Tuchmacher- und Raschmachersgesellen, sowie der selbstständigen Arbeiter dieser Branchen fand am Donnerstag Abend im Hotel „Königsbath“, Große Frankfurterstraße 117, statt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung lautete: „Wie verhalten sich die Gesellen zur Prozentfrage, Spalfrage, Abzugswesen, Zweidrittel-Lohnsystem und sonstigen Beschwerden?“ Hierüber referierten die Herren A. Schuster und Paul Wagner. Beide Redner nahmen eine ebenso scharfe als zutreffende Kritik an der Innung vor und bezeichneten es als Pflicht der aufgelierten Arbeiter, sich zu organisieren. In der Diskussion zeigte Herr Heindorf, daß das Verschwinden des Kleinmeisterthums unaufhaltsam sei und sich am besten so schnell als möglich vollziehe; hierfür seien scharfe Arbeiterkutsch-Bestimmungen das geeignete Mittel. Nach dem Untergang des Kleinmeisterthums werde der Kampf der Arbeiter gegen das Kapital ein klarer sein und rascher zum Ende kommen. Herr Schade forderte auf, sich nicht so viel mit Fragen, wie den auf der Tagesordnung stehenden, zu beschäftigen, sondern mehr die allgemeinen Verhältnisse der Arbeiter zu behandeln und Fühlung mit der Arbeiterbewegung zu gewinnen. Diese Anregung fiel auf fruchtbaren Boden. Die Versammlung schloß nämlich den Beschluß, einen neuen Verein „Fachverein“ zu gründen, der sich die allgemeine Vertretung seiner Mitglieder zum Ziele setzt und auf dem Behalten der Arbeiterbewegung steht. Ferner wurde beschlossen, daß am 1. Mai des nächsten Jahres als Feiertag zu betrachten und hierdurch der Propaganda des achtstündigen Arbeitstages aufzufolge.

Der
ung: 1.
faltung.
erzete für
der Disfu
den mehr
wariete.
es irgend
im Ausse
sch. Unte
Rogitrat
Bälteste
wil die
nichts nüg
Vorabend
Quartals
ndet am
Eine
gehilfer
Soale
und Ref
nächst Ver
seinen Ver
Reiner mit
Sozialdem
Leinzelde
Bauerer
Gewaltber
über son
führten
konstaten
bewegung
und sich d
Resolution
punkt zum
Die Verfa
Eine
leger und
Abends, i
soll stat.
der Lohn
Nü
von 1.
berbe
beinh
Unter
Hemd
KRON
1000
50
28
der Vor
Fik
Gren-
bis 11,50
Sta
R. T
50
28
der Vor
Fik
Gren-
bis 11,50
Sta
3
ober 2
ober 2
durch
Schul
Act

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,
 reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni
 und Buchbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt
Franz Tutzauer, S.O., Köpnickestraße Nr. 24,
 nahe der Köpnicke Brücke.

244

Pianinos,
 große Auswahl aller Holzarten, von den einfachsten
 bis zu den elegantesten, passend für jedes Möbelen-
 sämtliche Pianinos sind kreuz- und doppelreihig
 mit ganzen Eisenrahmen und vorzüglichster Tonhöhe
 mit patentirter Repeating-Mechanik. Vortheilhafte
 Bezugsquelle. 10jährige Garantie liefert die Piano-
 forte-Fabrik

28
 1844

C. Pohl, Prinzen-Straße 49.
 Abbildungen und Preisverzeichnisse gratis und franko.
 Gegründet 1864. Export. Engros. Détail.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen,
 Läufer und Linoleum.
Verkauf zu Fabrikpreisen.
 Grosses Lager von Portièren, Reise- und Tischdecken.
Stoehr & Behr, Berlin N., 2 F. Schauffstraße 2 F.

Roh-Tabak!
 Große Auswahl in allen in- und ausländischen Roh-tabaken empfiehlt zu den billigsten
 Preisen
Ernst Förster,
 C., Rosenthaler-Strasse 16/17.

Streng feste Preise!
HERREN-GARDEROBE
Adler & Baruch, 143. Oranienstraße 143,
 Elegante Winterpaletots in größter Auswahl
 von 29 Mark an.
 Neuheiten in Stoffen zur Anfertigung nach Maß stets vorrätzig.
 Streng feste Preise!

Warnung.
 Allerlei billige Sachen verlangen zu seh'n heut' die Käufer
 Lieber Gediegenes wähle! — es bleibt ja von höherem Werthe,
 Billige Sachen sind Schund, ob in Gold oder Silber und Messing,
 Immer ist Schwindel bei Tallois, Talmi, Nidel und Bleche. —
 Neu erscheint es Dir fein, — nimmst Du es aber genau,
 Glaube mir, schließlich befehlt Du Dir dennoch den Schaden, mein Lieber.
 Reparaturen verlangt's, Kosten und Ärger genue,
 Und Du solltest daher stets Dich erst zweimal besinne,
 Ehe Du Billiges kaufst; Nutzen ist niemals dabel. —
 Siebst Du dagegen Dem Geld für das Gediegene ab,
 Ei, so erwirkt Dir die Waare den Ruf als Gegner des Schwindel,
 Ruhig, solid und reell, siehst Du im Leben dann da.

Uhrmacher, Oranienstrasse 1.

18 Wollen Sie bei Ihren Einkäufen streng reell 18
 bedient sein, dann bemühen Sie sich zu
J. Baer, BERLIN N.
Gesundbrunnen, Badstr. 18
 Haltestelle der Pferdebahn.
 (Fahrtgeld wird vergütet!)

| | | |
|------------------|--|-----------------------|
| Reelle Bedienung | Sie finden dabeilbst in überraschender Auswahl | Allerbilligste Preise |
|------------------|--|-----------------------|

Winter-Ueberzieher M. 20, 24, 27, 30, 36, 40.
 Moderne Jaquetanzüge M. 18, 21, 24, 27, 30, 33.
 Kammgarn-Rockanzüge M. 27, 30, 33, 36, 39.
 Stoffhosen in Wolle M. 5, 50, 6, 7, 8, 9, 10, 11.
 Schlafrocke, recht mollig, M. 10, 12, 15, 18, 21,
 24, 27.
 Kaisermäntel, Joppen, seidene und weiße
 Westen, äußerst billig.
 Reizende Paletots u. Anzüge für
 Knaben jeden Alters.
 Arbeitsachen äußerst dauerhaft genäht,
 spottbillig.
 Großes Stofflager zu Bestellungen
 nach Maass.
 Eigene Werkstatte im Hause.
 Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten.

4 Mark an 9 Mark
Eiserne Bettstellen!
 Billigste Quelle für deutsche u. englische
 von **E. Sass** Köpnickestraße 32.
 III. Preis-Kour. gratis u. franko.

Aug. Schulze,
 Juwelier und Goldarbeiter,
 1 Treppe **35. Kommandantenstr. 35,** 1 Treppe.
 Lager massiv goldener Ringe eigener Fabrik, sowie Ketten, Armbänder, Broches,
 Ohrringe, Medaillons, gold. Damenuhren u. Bestellungen jeder Art werden auf
 das Geschmacksvollste ausgeführt in kürzester Zeit. Reparaturen ebenfalls sauber u. billig.
Granaten, Earrings, 1 Dukaten 11 M., 2 Dukaten 21. M. Corallen.
 Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
 von
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
 Reelle Waare. Prompte Bedienung.

Schönhäuser Leihhaus Verkaufshallen.
 182. Schönhäuser Allee (Damm- u. Haltestelle Schönhäuser Thor.) 182.
 Enorm billige Einkaufsquelle für elegante Herren- und Knaben-Bekleidung.

Eine Parthie zurückgesetzter
Teppiche mit geringen
 Webe-
 fehlern
 leiten billig! Double-
 Brüssel-Teppiche, 2 Meter
 groß, Stück 6 M. Herrliche
 Salon-Teppiche, Stück 12, 15, 20 bis
 100 M. Vollständig fehlerfreie Teppiche
 von 10-150 M. Wolltapis-Stepp-
 decken imit., von 7 1/2-13 M.

Gardinen
 zu Fabrikpreisen auch an Pri-
 vate, jedoch nur in Stücken
 von 22 Metern in engl.
 Tüll, per Stück von 10-30 Mark, in
 Damastwirn per Stück von 9-13 M.,
 sowie in abgepahten Fenstern und Stores,
 500 Muster stets vorrätzig!!
Mein Waaren-Katalog
 120 Seiten stark franko. 583
Gardinen- und Teppich-Fabrik
Emil Lefèvre,
 Ber-
 lin S.,
 zwischen Moritzplatz und Oranienbrücke.
 Versandt unter Nachnahme.

H. Richter, 509
 Optiker, Berlin C., Wallstr. 97 am Spittelmarkt.

Alumingold.

Brillen u. Pince-nez, garantiert nie schwarz
 werdend M. 2,50
Nickelbrillen u. Pince-nez M. 1,50
 do. allerfeinste Qualität M. 2,—
Rathenower Brillen M. 1,—
 do. allerfeinste Qualität M. 2,—
Operngläser, rein achromatisch M. 7,—
 mit Eisig.
Neu! Opern- u. Reiseglas, Excelsior, das Beste
 auf d. Marke, mit Eisig u. Riemen M. 12,—
Beste und billigste Bezugsquelle
 aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis,
 eigene Werkstatt, prompt. Versandt nach außerhalb
 gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.

Gefärbt wird für 2 Mark
 in sämtlichen Farben, ganz echt: Damen-Kleider,
 Mäntel, Herren-Ueberzieher, Röcke, im Ganzen
 oder getrennt, Möbelstoffe jeder Art, à Kilo
 2 M., weiße Waffel-Bettdecken, à Paar 2 M.,
 Herren-Anzüge gereinigt und gebügelt 2 Mark
 50 Pf., weiße baumwollene Strümpfe à Paar
 25 Pf. Auf Wunsch werden die Sachen abge-
 holt und ausgestellt, kostenfrei. [952]

A. Pergandé, Färbermeister.
 Waldemarstr. 50. part. Gegründet 1875.

Herren-Garderobe nach Maass
 in jeder Ausführung. Reellste Bezugsquelle.
Erste Produktiv-Genossensch.
Berliner Schneider (E. S.)
 Kommandanten-Str. 61. [882]

Kinderwagenbazar
 Jerusalemstr.
 Nr. 56, Hof part.
 Reiche Auswahl in jeder Art,
 billigst. auch Zehlszahlung. 754

Ausverkauf.
 (Wegen Todesfalls der Inhaberin.) 1026
 Garnirte Kinderhüte 50 Pf., Damenhüte 1 M.,
 Muffen 1 M., Mägen 50 Pf., Pelztragen 1,25 M.,
 Korsets 90 Pf., Puppen v. 8 Pf. an, Handschuhe
 à Paar 20 Pf. Blücherstr. 10. Reichenbergerstr. 14.

Soeben erschien in 2. Auflage:
Kurzer Leitfadens
 zur schnellen Erlernung:
mir
 und
mich,
 Sie
 und
Ihnen
 richtig anzuwenden. Von Franz
 Holder-Egger. Preis 1 Mark.
 Friedrich Stahl, Berlin SW 48.

Empfehle allen Freunden und Bekannten mein
neueröffnetes Gasthaus.
 Speisen und Getränke verabreicht in
 allbekanntester Güte.
Carl Pfister,
 Eisenbahnstr. 35, prt. 467

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein
Weiß- und Baitrisch-Bier-Lokal.
O. Dillenberg,
 Reinickendorfer-Strasse Nr. 46.
 [25]

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein
Weiß- und Baitrisch-Bier-Lokal.
C. J. Peterson,
 Veteranenstraße 22.
 [118]

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein
Weiß- und Baitrisch-Bier-Lokal,
 auch ist ein Vereinszimmer zu vergeben.
Hans Polandt,
 39] Naunynstraße 83.

H. Hoffmann, Kaiserstraße 4, empfiehlt
 echten Breslauer
 Nordhäuser Korn. [100]

Punschextrakte!!!
 Punschextrakt à Originalfl. erstl. 1,25 M.
 Schlämmerpunsch do. 1,50
 Glühweinextrakt do. 1,25
 do. do. 1,50
 Terebinthol, hochrein, à Liter erstl. 2,00
 Façon-Rum, à Originalfl. 1,00
 Alter echter Nordh., à Liter erstl. 0,75
 Berl. Getreidekammer do. 0,90
 Ingbertineur (Spirital.) do. 0,90
 empfiehlt die Groß-Vertheilung von
Lettau & Keil, a. d. Köpenickerstr. 12.

G. A. Büttner,
 Alexanderstr. 66.
 empfiehlt
 Univerfa-Zinnober-
 Nähmaschinen
 auch mit Knopfloch-
 mit 8 neuen Patenten für
 Familie und Geschäfts-
 wie auch vorzügliche
 Ringschiff-Nähmaschinen
 Jede Maschine neu
 vorher in eigener Werk-
 statt sauber approbirt.

Eisenwaaren, Werkzeuge,
Haus- u. Küchengeräthe
E Vogtherr, Berlin C.
 Landsbergerstraße 64 (am Alexanderplatz)

39 Kranzbinderei 39
J. Döltz,
 Kunst- und Handlogärtnere.
 Skalitzerstraße 39.
 Zweites Geschäft Marktstraße 7
 39 Dresdenerstraße, Stand 233.

En gros. **Kranzbinderei** En détail.
J. Meyer, Lanzherplatz Nr. 16
 vom 1. Oktober:
 Hauptgeschäft: Skalitzerstraße 38.
 Guirlanden Meter von 15 Pf. an. Doppelt
 bügliche Korberkränze von 60 Pf. an. Große
 Auswahl an Kränzen und Bouquets u. [1170]

Roh-Tabake!
 Große Auswahl, billigste Preise
 sämtlichen im Handel befindlichen Tabaken
Heinr. Frank,
 Brunnenstr. 141/142.

E. Strauß, Schneidermstr.,
 17a. Waisenstraße 17a, part.
 empfiehlt sich zur Anfertigung eleg. Herren-
 Garderoben. Für guten Sitz u. saubere
 Arbeit wird garantiert. Lager von Stoffen
 in großer, geschmackvoller Auswahl.
 i Koulante Zahlungs-Bedingungen! [1130]